PUBLIZIERBARER ENDBERICHT

A. Projektdaten

Titel:	„Smart Cities Österreich: Präsentation erfolgreicher Kooperationsmodelle zwischen Städten und Wirtschaft und Vernetzungsveranstaltung"
Beauftragung:	Programmbegleitende Maßnahme „Smart Energy Demo - fit4set
Projekteinreicher:	Energieinstitut der Wirtschaft GmbH
Kontaktperson:	DI Friedrich Kapusta Webgasse 29/3 1060 Wien +43 (0)1 343 343 0 office@energieinstitut.net
Projektwebsite:	Weitere Projektergebnisse sowie die Langfassung dieses Berichtes werden auf der Programm-Website des Klima- und Energiefonds veröffentlicht: www.smartcities.at
Fördersumme:	35.156,-- €
Projektstart & -ende:	01.12.2011 bis 31.07.2012
Erstellt am:	31.07.2012

Diese Projektbeschreibung wurde von der Fördernehmerin/dem Fördernehmer erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte übernimmt der Klima- und Energiefonds keine Haftung.

B. Projektbeschreibung Langfassung

Inhalt

1 Executive Summary 2
2 Hintergrund und Zielsetzung 3
3 Projektinhalte, Methodik und Ergebnisse 4
4 Arbeits- und Zeitplan 9
5 Schlussfolgerungen 10
6 Empfehlungen 11
7 Kooperationskompass 14
8 Projektfiches 20
9 Weitere Projektbeschreibungen 41
10 Weitere Ergebnisse 46

1 Executive Summary

Ziel dieses Projekts war es, einen Beitrag zur Unterstützung der Kooperation zwischen österreichischen Kommunen bzw. kommunalen Akteuren/Bedarfsträgern und der Wirtschaft im Hinblick auf zukünftige Smart Cities Projekte zu leisten.

Zu diesem Zweck wurde ein **Kooperationskompass** erstellt, eine **Vernetzungsveranstaltung** durchgeführt und die bereits bestehenden **Projekt- und Akteurslisten**[1] aktualisiert bzw. ergänzt.

Es wurden existierende und erfolgreich umgesetzte Kooperationen mit Smart Cities-Bezug recherchiert und Informationen darüber übersichtlich aufbereitet (Best Practice Beispiele). Diese Informationen sollen als Anregung für interessierte AkteurInnen – insbesondere VertreterInnen von Kommunen bzw. kommunaler Bedarfsträger und von Unternehmen – dienen.

Der **Kooperationskompass** gibt eine übersichtliche Darstellung der unterschiedlichen Kooperationsmodelle und teilt diese in vier Kategorien ein. Die Kategorien werden anhand der „Rollen", die die Gemeinde im Rahmen solcher Projekte einnehmen kann, bestimmt. Damit ermöglicht der Kooperationskompass Interessierten, eigene Projekte oder Projektideen zu verorten, d.h. ein passendes Kooperationsmodell zu finden, bzw. ähnliche, bereits laufende Kooperationen als Informations- oder Kontaktquelle zu nutzen, die im Kompass kurz beschrieben sind.

Ergänzend dazu werden detailliertere Informationen zu fünf Praxisbeispielen aus unterschiedlichen Technologiebereichen, mit unterschiedlichen Kooperationsformen und aus Kommunen unterschiedlicher Größe gegeben. Eine Linksammlung rundet die Informationen des Kooperationskompasses ab.

Bei der **Vernetzungsveranstaltung**, die am 13.04.2012 im Rahmen der Smart Cities Days in Graz stattfand, wurde im Rahmen eines Workshops „Wie Städte und Wirtschaft erfolgreich kooperieren können" über laufende Kooperationen in Österreich berichtet, es wurden Praxisbeispiele aus Deutschland und Österreich präsentiert und Fragestellungen im Zusammenhang mit dem Vergaberecht und dabei zu beachtende Aspekte bei Kooperationsprojekten beleuchtet. Weiter wurden die Vernetzungsmöglichkeiten, die die Technologieplattform Smart Cities Austria bietet, vorgestellt. Die TeilnehmerInnen hatten Gelegenheit zur Vorstellung eigener Aktivitäten und zur Diskussion.

Die Erfahrungen aus dem Projekt lassen sich wie folgt zusammenfassen:
Es gibt bislang nur wenige Vorhaben, die dem Begriff einer „Smart City" insofern entsprechen als mehrere Technologiebereiche vernetzt werden und das Vorhaben direkten Zusammenhang mit einer längerfristigen „Low-Carbon"- oder „Energieeffizienz"-Strategie für die Stadt aufweist, und die zudem bereits von der Gemeinde umgesetzt wurden und in denen Unternehmen in anderer Funktion als der reiner Auftragnehmer involviert wurden.
Aus diesem Grund wurden auch solche Wirtschaft-Kommune-Kooperationen in die Analyse mit einbezogen, die nur einzelne Themen (z.B. nur Mobilität oder nur Energieeffizienz von Gebäuden) betreffen, da diese für Teilprojekte im Rahmen eines umfassenderen Transformationsprozesses zu einer Smart City bzw. Smarten Gemeinde angewendet werden können.

Die Evaluierung der Projektbeispiele und die Antworten der Projektbeteiligten zeigten wie wichtig die Förderung von neuen Themen wie Smart Cities ist. Bei vielen Vorhaben war die Förderung, unabhängig von der Höhe, ein wesentlicher Impuls, bestehende Überlegungen und erste Entwicklungsansätze zu bündeln und die Kooperation in Gang zu bringen, bzw. waren durch die Förderung die notwendigen Ressourcen vorhanden, Prozesse und Aktivitäten in einem größeren Kontext zu betrachten.
Auch wenn es seitens der Politik wohl nicht möglich sein wird, Smart Cities permanent finanziell zu unterstützen, sind punktuelle Starthilfen in Form von Förderprogrammen also durchaus sinnvoll. Dies kann einerseits die Unterstützung für die organisatorische Komponente betreffen, aber auch Unterstützung zur Abdeckung der Mehrkosten bei Investitionen in Ausstattungen bzw. Technologien

[1] Akteursliste und Projektliste erstellt von ÖIR/AIT im Rahmen des Projekts SmartCitiesNet

mit einem hohen Innovationsgrad, die noch mit höherem Risiko behaftet sind, als bereits erprobte Lösungen

Ohne hohen persönlichen Einsatz wenig Erfolgschancen. Als wesentlicher Erfolgsfaktor für das Gelingen der Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Wirtschaftsakteuren wurde in den Gesprächen mit den Beteiligten an Best Practice Projekten immer betont, dass vor allem Personen, sowohl in der Verwaltung als auch in der Wirtschaft, notwendig sind, die bereit sind, sich über „business as usual" hinaus zu engagieren. Diese treiben das Projekt voran, sind offen für neue Wege und mit ihnen ist es möglich, das gemeinsame Projektinteresse über punktuelle Einzelinteressen zu stellen.

Die Organisationsform und die Finanzierung stellt, abhängig vom Kooperationsmodell, meist hohe Ansprüche an alle Projektbeteiligten. Für die erfolgreiche Entwicklung und Weiterführung dieser Projekte über längere Zeiträume ist es dann wesentlich, Verantwortlichkeiten, Zuständigkeiten und Nahtstellen in der Zusammenarbeit der Partner bereits vor Projektrealisierung genau zu regeln.

Aufbauend auf die Erfahrungen im Projekt wurden Empfehlungen für sofort umsetzbare sowie kurz- und mittelfristig umsetzbare Maßnahmen formuliert und diese den Adressatengruppen Unternehmen, Kommunen und der Politik zugeordnet. Die AutorInnen gehen davon aus, dass die Umsetzung dieser Empfehlungen zu einer rascheren Erreichung der gesetzten Ziele im Rahmen der österreichischen Klimaschutzprogramme und der auf europäischer Ebene im Rahmen der SET-Plan Initiative notwendigen Sichtbarkeit österreichischer Aktivitäten, dienen können.

2 Hintergrund und Zielsetzung

Von den Themenbereichen, zu denen der europäische Strategische Energietechnologieplan (SET-Plan) Industrieinitiativen vorsieht, wird „Smart Cities" als einer der für Österreich besonders relevanten angesehen. Denn Österreich hat in mehreren einschlägigen Technologiefeldern bereits international anerkannte Expertise, die es weiter auszubauen gilt. Dazu kommt, dass die „Smart Cities and Communities Initiative" als einzige auch dem Thema „Energieeffizienz" stärkeres Augenmerk widmet, dem hierzulande ein wesentlicher Stellenwert zugesprochen wird.

Zur Vorbereitung der Teilnahme österreichischer Projektkonsortien an den im Rahmen des SET-Plans erwarteten Ausschreibungen wurde vom Klima- und Energiefonds und dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie die mit 15 Millionen Euro dotierte Förderinitiative **„Smart Energy Demo – fit4set"** gestartet. Im Rahmen der Ende 2010/Anfang 2011 durchgeführten ersten Ausschreibung mit einem Budget von 2 Mio. Euro wurden bzw. werden zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts in 18 österreichischen Städten und Regionen Planungen und Vorbereitungen für Smart Energy Demo- und Pilotprojekte durchgeführt. Die zweite Ausschreibung mit einem Budget von 13 Mio. Euro unterstützt ein umfangreiches Leitprojekt sowie fünf etwas kleiner dimensionierte Demonstrationsprojekte, die in weiten Teilen auf den Ergebnissen der ersten Ausschreibung aufbauen, sowie drei begleitende Studien, mit deren Umsetzung im Frühjahr 2012 begonnen wurde. Für das Jahr 2012 ist eine Fortsetzung in einer dritten Phase geplant, in der weitere Projekte im Smart City Kontext gesucht werden.

Die **Technologieplattform Smart Cities Austria (TPSCA)** wurde im April 2011 mit dem Ziel gegründet, eine gemeinsame Positionierung der österreichischen Akteure und deren Einbindung in die **Europäische Industrie-Initiative Smart Cities and Communities** zu ermöglichen. Im Auftrag des BMVIT hat das Energieinstitut der Wirtschaft diesen Gründungsprozess vorbereitet und begleitet.

An der Technologieplattform wirken innovative Unternehmen und Forschungsakteure, die bereits in Smart-Cities-relevanten Bereichen aktiv und an der Umsetzung von Demonstrationsprojekten interessiert sind, mit. Eine Vernetzung mit der TPSCA kann daher nicht nur auf der internationalen, sondern auch auf österreichischer Ebene einen Mehrwert für Städte und Gemeinden bringen, die bereits im fit4set-Programm des Klima- und Energiefonds aktiv sind oder die eine zukünftige Teilnahme anstreben.

Neben der Einbeziehung der betroffenen Stadtbevölkerung stellt nämlich das Zusammenwirken der städtischen Akteure (Stadtverwaltungen, Energiedienstleister, Verkehrsbetriebe etc.) und relevanten Forschungsakteure mit der Privatwirtschaft einen wesentlichen Aspekt für die erfolgreiche Umsetzung von national und international sichtbaren Smart Cities Projekten dar. Unternehmen sind hier vor allem in ihrer Funktion als Technologie- und Lösungsanbieter und Projektpartner gefragt. Aber auch in ihrer Rolle als „Stadtbürger" und damit NutzerInnen der städtischen Energie- und Mobilitätsinfrastrukturen sind sie potenzielle Akteure (z.B. aktive Knoten in Energienetzen durch Nutzung von Lastverschiebungspotenzialen, Zur-Verfügung-Stellen von Dachflächen für Solaranwendungen, Abgabe von Abwärme in Nahwärmenetze, Speicherung von Wärme oder Kälte, etc.).

Neben der inhaltlichen und organisatorischen Beteiligung an Demonstrations-Projekten betrifft dies vor allem auch den Aspekt der Finanzierungsbeteiligung: Sowohl das österreichische als auch das europäische Förderprogramm können jeweils nur einen Teil der Kosten der Umsetzungsprojekte abdecken, die meist beträchtliche Investitionsvolumina aufweisen. Es ist daher notwendig, Partner zu finden, die in der Lage sind, entsprechende Geschäftsmodelle zu erarbeiten bzw. auch selbst zur Finanzierung beizutragen.

Übergeordnetes **Ziel des Projekts** ist daher:

- Kooperation zwischen österreichischen Städten (bzw. den Bedarfsträgern in diesen Städten) und der Wirtschaft bei der Erarbeitung von künftigen Smart-Cities-Demonstrationsprojekten und -Lösungen im Hinblick auf die Programme des Klima- und Energiefonds zu stimulieren und zu unterstützen.

Dies erfolgt unter anderem durch folgende **Aktivitäten**, die gleichzeitig die Aufgabenstellung des Projekts darstellen.

- Die Erhebung und Darstellung existierender Ansätze für „smarte Kooperationen" zwischen Unternehmen und Städten, die als Beispiele und Modelle für weitere Partnerschaften und als Referenzen zur Demonstration österreichischer Smart City Kompetenz herangezogen werden können;
- Analyse dieser Kooperationen im Hinblick auf allgemein verwendbare Ansätze und „best practice" bei der Zusammenarbeit Unternehmen/Städte. Konzept einer Strukturierung von möglichen Kooperationen und Präsentation an Hand von Fallbeispielen.
- Organisation einer vom Klima- und Energiefonds und der Technologieplattform Smart Cities Austria getragenen Vernetzungsveranstaltung in Zusammenarbeit mit einschlägigen Akteuren aus Wirtschaft, Kommunen und Wissenschaft.

3 Projektinhalte, Methodik und Ergebnisse

Arbeitspaket 1:

Identifikation und Darstellung von „Good Practice Beispielen" bereits umgesetzter oder in Umsetzung befindlicher Smart Cities-relevanter Projekte mit maßgeblicher Beteiligung der Wirtschaft.

Im Rahmen dieses Arbeitspakets wurde ausgehend von den Ergebnissen der Recherchen zu bereits bestehenden Kooperationen zwischen Städten/Gemeinden und Unternehmen (siehe Abschnitt Methodik) ein **Konzept zur Kategorisierung der Kooperation** aus Sicht der Städte/Gemeinden erarbeitet. Vor dem Hintergrund, dass es - insbesondere in Zeiten knapper kommunaler Budgets – für die Gemeinden ein relevantes Entscheidungskriterium sein kann, ob für eine Maßnahme ein nennenswerter Finanzierungsbeitrag der Gemeinde benötigt wird, wurde dies als eines der Kriterien für die Strukturierung der Kooperationsmodelle ausgewählt. Zweitens werden die Modelle danach unterschieden, ob Investitionen bzw. Veränderungen an gemeindeeigenen Anlagen bzw. Dienstleistungen vorgenommen werden, oder ob von den Maßnahmen private Anlagen betroffen sind, die jedoch einen Beitrag zur Verbesserung der Klimabilanz, Energieeffizienz oder Lebensqualität in der Stadt liefern. Demnach unterscheidet das Konzept vier Typen von Rollen, die die Gemeinde in einem Projekt einnehmen kann:

- Die Gemeinde als „Investor" in Gemeindeprojekten
- Die Gemeinde als „Förderer" von Privatprojekten
- Die Gemeinde als „Nutzer" bzw. „Nutznießer" von fremdfinanzierter Maßnahmen in Gemeindeanlagen
- Die Gemeinde als „Enabler" fremdfinanzierter Privatprojekte

Die identifizierten Kooperationsmodelle wurden jeweils einer dieser Rollen zugeordnet.
Ergänzend erfolgte auch eine Einteilung nach Anwendungsbereichen, sodass Interessierte die Modelle, die z.B. für Mobilitätsprojekte oder für Projekte für Erneuerbare Energien bereits zur Anwendung gekommen sind, leicht auffinden können.

In Abstimmung mit dem Klima- und Energiefonds, wurden aus den identifizierten Praxisbeispielen fünf Vorhaben ausgewählt, für die ausführliche Darstellungen als „Good Practice Beispiele" in Form von „**Projektfiches**" aufbereitet wurden. Die Auswahl erfolgte mit dem Ziel, eine Bandbreite verschiedener Ansätze, betroffener Technologiekombinationen sowie Stadt- bzw. Gemeindegrößen vorzustellen. Die nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über die ausgewählten Fallbeispiele und die Einordnung in die Kategorien.

Projekttitel	Mitarbeiter-mobilität Tennengau	Villacher Saubermacher	Citybike Wien	HIT / Rosazukunft	Smart Community Großschönau
Gemeindegröße	20.000	60.000	1.700.000	150.000	1.200
Themenbereich	Mobilität	Abfall-wirtschaft	Mobilität	Siedlung (Smart Grid, RES, Mobilität, Energieeffizienz)	Energieeffiziente Gebäude / Smart Grid
Typ Rolle der Gemeinde	**„Förderer"** Anschub durch Projektent-wicklung	**„Investor"** Gemeinsame Gesellschaft	**„Förderer"** Zuschuss, Werbefinanziert e Smart City Infrastruktur	**„Enabler"** Entwicklungs-Konzepte, Planungs-vorgaben	**„Enabler"** Privatinitiative, Unterstützung durch Gemeinde
Bundesland & Stadt/Gemeinde /Region	Salzburg / Tennengau	Kärnten / Villach	Wien / Wien	Salzburg / Salzburg	Niederösterreich / Großschönau

Die Projektfiches enthalten eine Beschreibung der jeweiligen Projektinhalte und – soweit bereits vorliegend – -ergebnisse und stellen die Rollen der städtischen und Wirtschaftsakteure in der Kooperation, sowie aus Sicht der Beteiligten wichtige Erfolgsfaktoren dar. Die Praxisbeispiele enthalten auch Informationen über den Ablauf und die Erfolgsfaktoren für das Projekt. Außerdem kommen ProtagonistInnen mit persönlichen Statements zu Wort. Diese Projektbeschreibungen wurden mit den darin genannten Projektbeteiligten akkordiert und von ihnen freigegeben.

Die Projektfiches stellen den Ausgangspunkt für eine Informationssammlung dar, die laufend erweitert und ergänzt werden kann und interessierten Akteuren als Ideenpool für die Vorbereitung von Projekten zur Verfügung steht. Ebenso können sie als Informationsquelle für Medien und für unterschiedliche Institutionen dienen, die konkrete Beispiele für österreichische Kompetenz im Smart Cities Bereich suchen.

Die Kategorisierung und die Fallbeispiele wurden in Form einer Power Point Präsentation aufbereitet, die es interessierten VertreterInnen von Unternehmen bzw. Kommunen als eine Art Kompass ermöglicht, eigene Projekte und Projektideen zu „verorten", d.h. ein passendes Kooperationsmodell zu finden und ähnliche, bereits umgesetzte oder laufende Kooperationen als Informations- oder Kontaktquelle nutzen zu können.

Der **„Kooperationskompass"** bietet den NutzerInnen anhand praktisch umgesetzter Kooperationen Beispiele dafür, wie Projekte oder Projektideen im Smart Cities Kontext umgesetzt werden können, und ist wie folgt aufgebaut:

- Überblick über realisierte **Kooperationsmodelle**
- Kategorisierung der **Kooperationsformen**
- Informationen über **Best Practice Beispiele**
- Informationen über **Erfolgsfaktoren** und **Hemmnisse**
- **Linksammlung**

Methodik

In einem ersten Schritt wurden bereits umgesetzte oder in Umsetzung befindliche Projekte mit Relevanz für Smart Cities, in denen die Wirtschaft maßgeblich eingebunden war bzw. ist, identifiziert, wobei der Schwerpunkt auf Projekten in Österreich lag.

Folgende **Hauptquellen** wurden dafür herangezogen:

- Umfrage unter den Mitgliedern und Kontakten der Technologieplattform
- Liste der österreichischen Smart Cities Projekte, die im Rahmen des Projekts SmartCities.Net identifiziert wurden;
- Ergänzende persönliche oder telefonische Gespräche mit weiteren MultiplikatorInnen, ExpertInnen und an einschlägigen Projekten beteiligten Personen;
- Literatur- bzw. Internetquellen wie z.B. die Magazine „public – das österreichische Gemeindemagazin", „ÖGZ – Österreichische Gemeindezeitung", „energie:bau – Fachmagazin für energieeffizientes Bauen und Sanieren", „oesterreichs energie" sowie die Programme einschlägiger Veranstaltungen;
- Ein Aufruf, Beispiele für gelungene Kooperationen bekannt zu geben, wurde auch auf der Website der Technologieplattform sowie auf der des Dachverbands Energie-Klima und der des Fachverbands der Maschinen- und Metallwarenindustrie veröffentlicht, gekoppelt mit einer Vorankündigung der Smart Cities Days und der dort stattfindenden Veranstaltung.

Das **Screening** der in diesen Quellen gelisteten bzw. von den Kontaktpersonen genannten Projekte erfolgte anhand folgender **Kriterien**:

- Beteiligung von Wirtschaftsunternehmen
- Beteiligung der Gemeinde bzw. deren Agenturen/Tochtergesellschaften oder zumindest Projekte privater Träger mit starkem Konnex zum öffentlichen Raum bzw. die einen Beitrag zur „Smartness/Klimafreundlichkeit" der Stadt leisten.
- Umsetzungsprojekte, keine reinen Forschungsprojekte.
- Umsetzung bereits im Gange oder kurz bevorstehend, keine Konzepte/Planungen in sehr frühem Stadium.

Obwohl zunächst angedacht, erfolgte keine allzu strikte Einschränkung auf Projekte mit Bezug zum Thema Energie, auch wenn dies – insbesondere in den früheren Stadien der Smart Cities / SET-Plan Aktivitäten sowohl auf österreichischer als auch EU-Ebene – deren wesentlichen Themenschwerpunkt darstellte.
Als ein Kriterium zur Definition von Smart Cities Projekten wird häufig angewendet, dass ein Projekt mehrere Themenbereiche oder Technologien vernetzend bzw. integrativ behandeln sollte. (vgl. beispielsweise Ausschreibungsunterlagen zum 2. Call Smart Energy Demo fit 4 set). Dieses Kriterium wurde bei der Selektion der Projekte, die in die engere Auswahl der Beispiele für Kooperationsmodelle genommen wurden, nicht herangezogen. Einerseits aus dem Grund, dass dies die Anzahl der möglichen Projekte stark eingeschränkt hätte und andererseits, weil Kooperationsmodelle, die in „eindimensionalen" Vorhaben (z.B. Organisation der Abfallwirtschaft, Erhöhung der Energieeffizienz öffentlicher Gebäude oder Betrieb eines Nahwärmenetzes) funktionieren, durchaus auch als eine Teilkomponente in einem komplexeren Projekt, das mehrere Themen und Technologiebereiche abdeckt, Bedeutung haben können.

Zu den anhand dieser Kriterien gefilterten Projekten wurden – soweit verfügbar – weitergehende Informationen gesichtet, und, wenn diese die Relevanz für das Projekt bestätigten, im Hinblick auf die Rolle der Wirtschaft, das Kooperationsmodell, Erfolgs- und Hemmnisfaktoren für die Zusammenarbeit und „lessons learnt" bzw. Optimierungsmöglichkeiten für zukünftige Projekte analysiert. Zusätzlich zur Analyse der verfügbaren **schriftlichen Projektinformationen** wurden dazu auch **Interviews mit den Projektbeteiligten** geführt. Dabei wurde versucht jeweils sowohl die Sichtweise zumindest eines städtischen Projektbeteiligten sowie zumindest eines Unternehmenspartners einzuholen.

Die 49 InterviewpartnerInnen wurden auch in der Akteursliste und die detaillierter betrachteten Fallbeispiele in der Projektliste, die im Rahmen des Projekts Smart Cities.net erstellt wurden, ergänzt.
In Einzelfällen divergierten bei detaillierterem Nachfragen die Angaben der Akteure zu den Projektinhalten bzw. ging aus den Interviews hervor, dass die Rollen der Beteiligten im Kooperationsmodell (beispielsweise hinsichtlich des Risikos, das die verschiedenen Gruppen tragen, oder hinsichtlich deren Beiträge zum Projekt) unterschiedlich wahrgenommen wurden. Diese Vorhaben wurden aus den für die ausführlichere Präsentation in Frage kommenden ausgeschieden.

Auf Basis der vorhandenen Informationen aus diesen Recherchen und eigener Erfahrungen wurde dann das **Konzept zur Kategorisierung der Kooperation** aus Sicht der Städte/Gemeinden entworfen und die Projektbeschreibungen bzw. der Kooperationskompass erarbeitet.

Projektergebnisse (Deliverables)

- Kooperationskompass für Städte/Gemeinden & Wirtschaft für Smart Cities Projekte in Österreich (Power-Point Präsentation, siehe Abschnitt 7)
- Projektfiches – Good Practice Darstellungen für 5 Praxisbeispiele (siehe Abschnitt 8)
- Gesammelte Kurzbeschreibungen weiterer Beispiele für Kooperationsmodelle (siehe Abschnitt 9)
- Aktualisierte Smart Cities-Projektliste (siehe Abschnitt 10)
- Aktualisierte Smart Cities-Akteursliste (siehe Abschnitt 10)

Arbeitspaket 2:

Konzeptionierung, Vorbereitung und Durchführung einer vom Klima- und Energiefonds sowie der Technologieplattform Smart Cities Austria (TPSCA) getragenen Vernetzungsveranstaltung

Ziel der Veranstaltung war es, die Bildung weiterer Kooperationen zwischen Wirtschaft und Kommunen im Hinblick auf zukünftige gemeinsame Projekte zu unterstützen. Sie sollte außerdem eine Möglichkeit bieten, relevante Kompetenzen österreichischer Unternehmen im Smart-Cities-Kontext darzustellen und Input für die Gestaltung der dritten Ausschreibungsrunde des Programms „Smart Energy Demo – fit4set", die für 2012 vorgesehen ist, zu generieren.

Die Entwicklung des Konzepts der Veranstaltung erfolgte basierend auf einem vom Energieinstitut der Wirtschaft erarbeiteten Konzeptentwurf.
Bausteine des Veranstaltungsprogrammes:

- Präsentation erfolgreicher Beispiele und Ansätze „smarter Kooperationen" zwischen Kommunen und Wirtschaft
- Vorstellung der Aktivitäten und Möglichkeiten der Zusammenarbeit im Rahmen der TPSCA.

Der Workshop fand am Freitag, den 13.04.2012 statt und hatte den in der nebenstehenden Abbildung ersichtlichen Ablauf. Die Unterlagen zu den Vorträgen sind unter www.smartcities.at abrufbar.

13:30 – 16:00

Workshop 4:
Hörsaal V

Wie Städte & Wirtschaft erfolgreich kooperieren können
Leitung: Friedrich Kapusta Energieinstitut der Wirtschaft GmbH, Technologieplattform Smart Cities Austria

Die Technologieplattform Smart Cities Austria
Sonja Starnberger Energieinstitut der Wirtschaft GmbH

Kooperation und Vergaberecht: Lösungen statt Konfrontation
Matthias Öhler Schramm Öhler Rechtsanwälte OG

Städte und Gemeinden – Kunden und Partner
Karl Schirnhofer Schirnhofer Gesellschaft m.b.H./ Light Base Europe GmbH

Kooperationsmodelle zur Entwicklung von nachhaltigen Infrastrukturprojekten in Smart Cities
Katrin Fischer Alfen Consult GmbH

Hauptzielgruppen der Veranstaltung waren die bereits in den laufenden Smart City Projekten vertretenen Kommunen und Unternehmen, die Mitglieder der Technologieplattform Smart Cities Austria sowie weitere interessierte Kommunen und Unternehmen, darunter insbesondere auch KMUs.
Diese Zielgruppen waren in der – in Anbetracht des Zeitpunkts des Workshops, das zu Ende der Konferenz an einem Freitagnachmittag angesetzt war – erfreulich hohen Zahl von rund 25 Teilnehmenden gut vertreten. Unter anderem nahmen städtische Akteure aus Wien, Linz und Graz teil, sowie mehrere VertreterInnen von Unternehmen (von Großkonzernen wie IBM oder Wienerberger bis hin zu kleinen Architektur- oder Planungsbüros), sowie auch Studierende und ForscherInnen.

Ergänzend wurden die Mitglieder der Technologieplattform in Abstimmung mit dem Organisationsteam der TU-Graz dazu eingeladen, ihre Smart Cities–relevanten **Produkte bzw. Dienstleistungen im Foyer der TU Graz zu präsentieren**. Von dieser Möglichkeit wurde von einigen TPSCA-Mitgliedern auch Gebrauch gemacht.

Projektergebnisse (Deliverables)

- Konzept für die Veranstaltung
- Durchführung der Veranstaltung (Dokumentation in Form der Beiträge für die Konferenzbroschüre und der Vortragsunterlagen)

Arbeitspaket 3:

Laufendes Projektmanagement und Dokumentation der Projektergebnisse in einem Endbericht

Im Angebot wurden die Meilensteine für das Projekt festgelegt. Der indikative Terminplan wurde in Absprache mit dem Auftraggeber angepasst, um die Projekterfordernisse bestmöglich zu berücksichtigen. Der zeitliche Verlauf der Arbeiten am Projekt einschließlich der Meilensteine und des Fertigstellungsdatums der Projektergebnisse ist im Arbeits- und Zeitplan in Abschnitt 4 dargestellt.

Methodik

Es wurde bei der Organisation projektspezifisch vorgegangen. Die Sicherstellung der Qualität der inhaltlichen Vorgaben erfolgte einerseits durch Standardisierung der Vorgangsweise z.B. für die Beantwortung der Fragen zu den Kooperationsbeispielen und für die Interviews zu den Details. Durch regelmäßige Kontrolle des Projektfortschritts wurde die Erreichung der zeitlichen Vorgaben sichergestellt.

Projektergebnisse (Deliverables)

- Endbericht

4 Arbeits- und Zeitplan

		Dez. 2011	Jan. 2012	Feb. 2012	März 2012	April 2012	Mai 2012	Juni 2012	Juli 2012
AP1	Identifikation von Kooperationen Städte/Gemeinden & Wirtschaft (Befragung Stakeholder, Literaturrecherche)								
	Recherchen zu den Projekten								
	Interviews mit Projektbeteiligten								
	Analyse Kooperationsmodelle, Aufbereitung und Abstimmung Good Practice Darstellungen				M4				D2 D3 D4
	Ergänzung Projekt- und Akteursliste SmartCities.net								D5 D6
AP2	Vorbereitung (Konzeption Programm, Recherche und Koordination Vortragende und Inhalte, Beiträge zur Konferenz-publikation) und Durchführung Vernetzungsveranstaltung			M3		M5 D1			
AP3	Laufendes Projektmanagement & Erstellung Abschlussbericht	M1		M2					M6 M7 D7

Meilensteine

M1: Projektstart
M2: 09.02.: Kick-off Besprechung
M3: 09.02.: Abstimmung des Konzepts für die Vernetzungsveranstaltung
M4: 21.03.: Zwischenpräsentation, Auswahl Best Practices
M5: 13.04.: Vernetzungsveranstaltung im Rahmen der Smart Cities Days
M6: 05.07.: Abgabe Rohfassung Endbericht
M7: 31.07.: Abgabe Endfassung Endbericht

Deliverables

D1: Workshop (13.4.2012, im Rahmen der Smart Cities Days in Graz)
D2: Kooperationskompass für Städte/Gemeinden & Wirtschaft für Smart Cities Projekte in Österreich (Power-Point Präsentation)
D3: Good Practice Darstellungen für 5 Projekte
D4: Gesammelte Kurzbeschreibungen weiterer Beispiele für Kooperationsmodelle
D5: Aktualisierte Smart Cities – Projektliste
D6: Aktualisierte Smart Cities – Akteursliste
D7: Endbericht

5 Schlussfolgerungen

Die im Rahmen dieses Projekts durchgeführte Suche nach Smart Cities-Kooperationsprojekten zeigte, dass es derzeit noch relativ wenige Umsetzungsprojekte gibt, die alle der angelegten Kriterien erfüllen würden, dh. integrative Betrachtung mehrerer Themenbereiche bzw. Technologien, Einbettung in umfassende und längerfristige stadtplanerische und klima- bzw. energiepolitische Aktionspläne der Kommune, Durchführung konkreter Umsetzungsmaßnahmen und aktive Kooperation zwischen Kommunen und Wirtschaftsakteuren.

Bestehende umgesetzte Vorhaben, die eine größere Anzahl dieser Elemente ausweisen, sind meist das Resultat eines ungewöhnlich hohen Einsatzes besonders engagierter Personen, sei es in einer Kommune oder einem Unternehmen, die andere mitreißen und motivieren.
Häufig geht auch von Förderprogrammen ein Impuls dafür aus, gewisse notwendige Erweiterungen oder Modernisierungen in einem größeren Kontext anzugehen und innovativere Ansätze zu wählen als bei „business as usual" der Fall wäre.

Daneben gibt es eine rasch wachsende Anzahl von Maßnahmen, die nur einzelne Komponenten einer Smart City, also z.B. nur energieeffiziente Gebäude oder die Errichtung einer Anlage zur Nutzung erneuerbarer Energiequellen oder Maßnahmen zur Stärkung des Umweltverbundes im Verkehr etc. betreffen. Diese leisten ebenfalls einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Klimabilanz von Österreichs Städten und Gemeinden und zur Erhöhung der Energieeffizienz. Sie werden allerdings in der Diskussion um Smart Cities weniger berücksichtigt, da die einschlägigen Initiativen und Förderprogramme den Fokus speziell auf die Themen der Vernetzung und Integration – oft auch mit Unterstützung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien und unter Berücksichtigung der Beeinflussung des NutzerInnenverhaltens – legen.

Es liegt in der Natur der Sache, dass Projekte, die mehrere Themenbereiche integrieren, in der Planung und Umsetzung wesentlich komplexer sind als herkömmliche, da eine größere Anzahl Beteiligter aus unterschiedlichen Disziplinen eingebunden und koordiniert werden muss. Die Verwendung neuer Technologien bzw. neuer Technologiekombinationen erhöht zusätzlich das Risiko des Projekts, was einen Erklärungsansatz dafür darstellt, warum es zwar bereits eine Vielzahl an Studien und Konzepten gibt, jedoch noch relativ wenige umgesetzte Projekte.

Zu berücksichtigen ist auch, dass viele Kommunen Veränderungen dann einleiten, wenn akuter Bedarf nach einer bestimmten Lösung besteht (z.B. öffentliche Beleuchtung muss an neue gesetzliche Bestimmungen angepasst werden, ein neuer Kindergarten wird notwendig), sodass dann die Zeit und/oder die finanziellen Mittel fehlen, über diese konkreten Vorhaben hinausgehende Aspekte mit zu berücksichtigen.

Geschäfts- und Kooperationsmodelle, die sich in „einfacheren" Projekten bewährt haben, können jedoch auch bei Teilprojekten eines größer angelegen Stadtprojekts angewendet werden, und machen daher auch einen Teil der im Rahmen des Projekts identifizierten Beispiele aus. Dies trifft beispielsweise auf Contractingmodelle zu, für die es bereits zahlreiche erfolgreiche Anwendungsbeispiele aus unterschiedlichen Bereichen (Beleuchtung, Gebäudeenergieeffizienz, Sanierung von Schwimmbädern, Errichtung von Anlagen für erneuerbare Energien etc.) gibt.

Generell ist festzustellen, dass bei den kommunalen Akteuren viel Interesse und Enthusiasmus besteht, die Entwicklung der Städte/Gemeinden hin zu mehr „Smartness" voranzutreiben, und somit ein relativ hoher „Bedarf" an Lösungen vorhanden ist. Dieser drückt sich bislang jedoch oft noch nicht in realer „Nachfrage" nach einschlägigen Lösungen aus, wenn es an die Umsetzung der Projekte geht.

Sehr oft ist die Kostenfrage ein wesentlicher Hinderungsgrund, da in der öffentlichen Beschaffung vielerorts nach wie vor die Anschaffungskosten – und nicht die Lebenszykluskosten – stark im Fokus der Betrachtung stehen. Ein weiterer Faktor ist das wahrgenommene Risiko, dass innovative Technologien die geforderten Aufgaben möglicherweise doch nicht reibungslos erfüllen können. Dazu kommt mangelnde Information über alternative Finanzierungslösungen und ggf. die Schwierigkeit,

dass das kameralistische Budgetierungs- und Abrechnungssystem es nicht erlaubt, diese kurzfristig umzusetzen, sondern längere Vorlaufzeiten benötigen würde.

Auch das Vergaberecht erschwert in manchen Fällen auf den ersten Blick an sich vorteilhafte Partnerschaften zwischen Unternehmen und öffentlichen Stellen. Hier wäre mehr Information darüber, wie solche Partnerschaften rechtskonform gestaltet werden können, hilfreich.

In Einzelfällen werden innovative Ansätze auch von Personen behindert, die an einflussreicher Stelle in der Gemeinde positioniert sind und vom Status quo profitieren.

Die Akteure der Kommunalpolitik und -verwaltung spielen auch dann eine wesentliche Rolle, wenn es um Projekte privater Akteure auf dem Territorium der Stadt geht. Dies beginnt beispielsweise bei der Glaubwürdigkeit, die einem von der Wirtschaft getragenen Vorhaben verliehen wird, wenn GemeindevertreterInnen es befürworten und zur Information der BürgerInnen beitragen. Auch durch entsprechende Flexibilität bei Genehmigungsverfahren, die aufgrund fortschrittlicher Ansätze neuartige Fragestellungen aufwerfen, kann eine Kommune zur Verwirklichung neuartiger Lösungen beitragen. Desweiteren kann die Kommune durch das Angebot von Förderungen einen Anreiz für Private bieten, Aktivitäten zu setzen, die der Erreichung der Ziele der Stadt dienlich sind.

Eine wesentliche Rolle in Smart Cities-relevanten Projekten kommt den Energieversorgern bzw. auch den Anbietern von Verkehrsdienstleistungen zu. Wo diese sich im Eigentum und damit der Einflusssphäre der Stadt befinden, können sie als „Erfüllungsgehilfen" für Anliegen der Stadtpolitik herangezogen werden. Diese Situation ist jedoch nicht bei jeder Kommune im gleichen Ausmaß gegeben.

6 Empfehlungen

Empfehlungen an Unternehmen / Anbieter von Smart Cities-Produkten und -Dienstleistungen

Sofort umsetzbar

- Nominierung eines/r Smart Cities Beauftragen, der/die aktiv die Möglichkeiten des Unternehmens (Produkte, Dienstleistungen, ..) im Smart Cities Kontext evaluiert und darüber informiert
- Information der MitarbeiterInnen zum Thema Smart Cities und zu den Möglichkeiten des eigenen Unternehmens
- Teilnahme an der Technologieplattform Smart Cities Austria (TPSCA) zur Vernetzung mit anderen Unternehmen und Kommunen
- Kontaktaufnahme mit VertreterInnen von bereits laufenden Kooperationsprojekten

Kurzfristig umsetzbar

- Bildung von Clustern (z.B. im Rahmen der TPSCA) zur gemeinsamen Entwicklung und Umsetzung von übergreifenden Smart Cities Projekten
- Entwicklung und Umsetzung von Standardlösungen für oft vorkommende Smart Cities-Fragestellungen
- Weiterbildung der an der Umsetzung dieser Lösungen beteiligten MitarbeiterInnen (Bau, HKLS, Elektro, IKT, etc.)
- Finanzierungsmodelle zur Umsetzung entwickeln

Empfehlungen an städtische Akteure

Sofort umsetzbar

- Nominierung eines/r Smart Cities Beauftragen, der/die Ideen sammelt und Informationen aufbereitet

- Kontakt zu den Betrieben in der Kommune aufnehmen, mögliche Smart Cities Synergien zwischen Betrieben und Kommune abklären (Lastmanagement, Abwärme, Bebauungsfragen, …)
- Kontaktaufnahme mit VertreterInnen von bereits laufenden Kooperationsprojekten
- Anstehende Investitionen oder Projekte prüfen, ob sich in deren Rahmen Smart Cities-Themen realisieren lassen (ähnlich der Vorgangsweise bei ökologischer Beschaffung)
- Liste von Anreizen erstellen, mit denen die Kommune Smart Cities Projekte initiieren oder unterstützen kann
- Argumente abklären, welchen Nutzen die Kommune von Smart Cities Projekten und Investitionen hat (z.B. auch Einnahmen über Kommunalsteuern,...)

Kurzfristig umsetzbar (1 Jahr)

- Team gemeinsam mit Unternehmen (Gewerbe, Dienstleister, Banken, …) etablieren, um eine dauerhafte Basis für die Diskussion und Projektbegleitung zu schaffen
- Smart Cities Strategie für die Kommune formulieren und beschließen
- Projekte und Entwicklungen in Richtung Smart City durch kommunale Anreize initiieren
- Mitwirkung im Rahmen von Forschungs- oder Demonstrationsprojekten z.B. als „Testkommune" (Living Lab)

Mittelfristig (2 bis 3 Jahre)

- Energieraumplanung anpassen
- Anreizsysteme nachhaltig sicherstellen

Empfehlungen an die Politik

Folgende Maßnahmen können einen Beitrag zur Überwindung der Barrieren leisten, die der Realisierung von Smart Cities-Konzepten und -Visionen noch entgegen stehen:

Kurzfristig umsetzbar (1- 2 Jahre)

- Erstellung einer Roadmap zur Demonstration und Markteinführung von Smart-Cities-Lösungen
- Definition, was ein Smart Cities-Projekt ist (oder wie es strukturiert sein soll), als Basis für sämtliche Förderprogramme
- Erhöhung der Planungs- und Investitionssicherheit für Unternehmen und Kommunen durch Festlegung und finanzielle Absicherung eines mehrjährigen Programms zur Unterstützung der Markteinführung und Demonstration
- Energiewirtschaftliche Rahmengesetzgebung auf Barrieren zur Umsetzung von Smart Cities-Projekten prüfen
- Sonstige Gesetzgebung (z.B. Mietrecht, Wohnungseigentumsgesetz, etc.) auf Barrieren zur Umsetzung von Smart Cities-Projekten prüfen
- Energie-Förderprogramme stärker auf die Förderung von Smart Cities-Lösungen mit Technologie- und NutzerInnenvernetzungen ausrichten (gilt nicht für Grundlagenforschung im Energiebereich)
- Adaptierung der Vergaberichtlinien für kommunale Smart Cities- Demonstrationsprojekte
- Erarbeitung von Richtlinien für die finanzielle Beteiligung von Kommunen an Smart Cities Projekten zur Erhöhung der Rechtssicherheit
- Aufbereitung weiterer Beispiele über „Best Practice"-Kooperationen und Verfeinerung des Kooperationskompasses
- Informationskampagne über innovative öffentliche Beschaffung und Vergaberichtlinien mit „Best Practice"-Projekten
- Informationskampagne für Unternehmen und Gemeinden über Smart Cities-Lösungen und Förderungen

- Erstellung eines Smart Cities-Ausbildungskataloges für MitarbeiterInnen von Dienstleistungsunternehmen von Gewerbebetrieben
- Förderung von Weiterbildung in Smart Cities-relevanten Teilbereichen (Bau, HKLS, Elektro, IKT, …), sowohl im Berufsschulbereich als auch in der berufsbegleitenden Weiterbildung
- Erstellung eines Lehrplanes für berufsbildende höhere Schulen, in dem die Anforderungen an Smart Cities-Lösungen vermittelt werden.
- Label für Smart Cities- Aktivitäten (ähnlich Gebäuden, bzw. in Anlehnung an das Konzept der E5-Gemeinden) initiieren
- Jährliche Auszeichnungsveranstaltung für Smart Cities-Aktivitäten durchführen

<u>Mittelfristig umsetzbar (2 – 3 Jahre)</u>

- Finanzielle Anreize des Staates für Akteure schaffen, die Smart Cities-Projekte durchführen (z.B. CO_2-Bonus, Steuererleichterungen, Freibeträge, Haftungen, etc.)
- Förderung von neuen privatwirtschaftlichen Finanzierungsinstrumentarien für Smart Cities-Projekte, z.B. „Smart Cities Fonds" zur Bereitstellung von Eigenkapital oder Mezzaninkapital
- Energiewirtschaftliche Rahmengesetzgebung an volkswirtschaftlich gewünschte Smart Cities-Lösungen anpassen
- Andere Rechtsmaterien wie z.B. Mietrecht im Hinblick auf Smart Cities-Investitionen (von Wärmedämmung bis Vernetzung) anpassen
- Versuchsjahrgänge in berufsbildenden Schulen starten und Lehrpläne anpassen
- Lehrpläne im Berufsschulbereich anpassen
- Umfassendes Weiterbildungsangebot für alle Qualifizierungsstufen schaffen
- Evaluierung der Effekte der Förderung durchführen und Anpassungen vornehmen

7 Kooperationskompass

Download der Powerpoint-Präsentation unter www.smartcities.at.

Was bietet der Kooperationskompass?

Der **„Kooperationskompass“** bietet den NutzerInnen, anhand praktisch umgesetzter Kooperationen, Beispiele für Kommunen und Unternehmen wie Projekte oder Projektideen im Smart Cities Kontext umgesetzt werden können.

Aufbau

- Überblick über realisierte **Kooperationsmodelle**
- Kategorisierung der **Kooperationsformen**
- Informationen über **Best Practice Beispiele**
- Informationen über **Erfolgsfaktoren** und **Hemmnisse**
- **Linksammlung**

2

Was bietet der Kooperationskompass?

Der **„Kooperationskompass“** bietet den NutzerInnen die Möglichkeit eigene Projekte und Projektideen zu „verorten“, d.h. ein passendes Kooperationsmodell zu finden und ähnliche, bereits umgesetzte oder laufende Kooperationen als Informations- oder Kontaktquelle nutzen zu können.

- Die Praxisbeispiele der Kooperationen sind in Kurz- bzw. Detailbeschreibungen dargestellt.
- Die Praxisbeispiele enthalten auch Informationen über den Ablauf und die Erfolgsfaktoren für das Projekt. Außerdem kommen ProtagonistInnen des Projektes mit persönlichen Statements zu Wort.

Es gibt vielfältigste Kooperationen

Gemeinsame Gesellschaft	Bürgerbeteiligungs-modelle	…..
Contracting (mit Bank/Technologie -anbieter/EVU)	…..	Smart City-Infrastruktur als Werbefläche
…..	Planungsvorgabe/ Win-Win Vereinbarungen	Gemeinde/Stadt als Impulsgeber, Enabler
Stadt/Gemeinde als „Versuchsfeld“	Förderungen für gewünschte Aktivitäten	…..

4

Kategorisierung von Kooperationen

Nach Art des Engage-ments der Gemeinde		Investition in gemeindeeigene Anlagen/Dienstleistungen	
		ja	nein
Finanzielle Beteiligung der Kommune	ja	**Gemeinde als „Investor“ in <u>Gemeindeprojekten</u>**	**Gemeinde als „Förderer“ von <u>Privatprojekten</u>**
	nein	**Gemeinde als „Nutzer“ fremdfinanzierter <u>Gemeindeprojekte</u>**	**Gemeinde als „Enabler“ fremdfinanzierter <u>Privatprojekte</u>**

Konzepte für Kooperationstypen

Nach Art des Engage-ments der Gemeinde		Investition in gemeindeeigene Anlagen/Dienstleistungen	
		ja	nein
Finanzielle Beteiligung der Kommune	ja	Gemeinsame Gesellschaft	Projektförderung durch Gemeinde Übernahme von Ausfalls-haftungen
	nein	Einspar-Contracting Gemeinde als „Testbed“ in Forschungs-/ Demoprojekten	Gemeinde als unabhängiger Projekt-befürworter Planungs-vorgaben, Win-Win Verein-barungen Bereitstellung von Assets für Bürgerbeteili-gungsmodelle

Beispiele für erfolgreiche Kooperationstypen

Detailbeschrei-bung verfügbar

Präsentation enthält Kurzinfo

Nach Art des Engage-ments der Gemeinde		Investition in gemeindeeigene Anlagen/Dienstleistungen	
		ja	nein
Finanzielle Beteiligung der Kommune	ja	Villacher Saubermacher Bürgerbeteiligung PV Pöchlarn	Citybike Wien Ausweitung Außenbezirke Mitarbeiter-mobilität Tennengau Smart Community Großschönau
	nein	Contracting Pool Amstetten Lichtcontracting Feldkirch	Smart low voltage Grid – Modellgemeinde Köstendorf HiT – ROSA ZUKUNFT Citybike Wien zentrumsnahe Stationen Bürgerbeteiligung Almtaler Sonnenstein

Überblick
Beispiele nach Anwendungsbereichen

Siedlungs-entwicklung	Erneuerbare Energien	Infrastruktur-/Dienstleistungs-finanzierung	Mobilität	Energieeffiziente Gebäude
HiT – ROSA ZUKUNFT	HiT – ROSA ZUKUNFT Smart Community Großschönau Smart Grids Modellgemeinde Köstendorf Contracting Pool Amstetten Bürgerbeteiligung Almtaler Sonnenstein Bürgerbeteiligung PV Pöchlarn	Abfallentsorgung Villacher Sauber-macher ÖPNV - Umweltverbund Mitarbeiter-mobilität Tennengau Citybike Wien - Ausweitung Straßen-beleuchtung Lichtcontracting Feldkirch	HiT – ROSA ZUKUNFT Mitarbeiter-mobilität Tennengau Citybike Wien - Ausweitung Smart Grids Modellgemeinde Köstendorf	HiT – ROSA ZUKUNFT Smart Community Großschönau Contracting Pool Amstetten

8

Überblick
detaillierte Good Practice Beschreibungen

	Mitarbeiter-mobilität Tennengau	Villacher Saubermacher	Citybike Wien	HIT / Rosazukunft	Smart Community Großschönau
Gemeinde-größe	20.000	60.000	1.700.000	150.000	1.200
Themen-bereich	Mobilität	Abfall-wirtschaft	Mobilität	Siedlung (Smart Grid, RES, Mobilität, Energieeffizienz)	Energie-effiziente Gebäude / Smart Grid
„Typ“ Rolle der Gemeinde	**„Förderer“** Anschub durch Projektent-wicklung	**„Investor“** Gemeinsame Gesellschaft	**„Förderer“** Zuschuss, Werbefinanzier-te Smart City Infrastruktur	**„Enabler“** Entwicklungs-konzepte, Planungs-vorgaben	**„Förderer“** Privatinitiative, Unterstützung durch Gemeinde
Bundesland	Salzburg	Kärnten	Wien	Salzburg	Nieder-österreich

Erfolgsfaktoren

- Klare Vorstellung und Definition des Projektinhaltes und des Projektumfeldes
- Klare Vorstellungen der Wirtschaftlichkeit und der Finanzierung des Projektes
- Projektvorbilder finden und einbinden
- Frühzeitige Einbindung der Bevölkerung
- Hohes persönliches Engagement (MitarbeiterInnen Kommune und Unternehmen) bereits in Projektentstehungsphase („Antreibende“/“Kümmerer”),
- Genaue Definition der Aufgaben und Schnittstellen, klare Vertragsgestaltung für die Umsetzungsphase
- Enge Abstimmung der Partner während aller Projektphasen, langer Atem aller Beteiligten
- Gemeinsamen Nutzen vor Einzelinteressen stellen

Weitere Informationen

- Folgende Projektergebnisse finden Sie online unter www.smartcities.at/xxx
  - Projektbeschreibungen zu den vorgestellten Kooperationsmodellen
  - Liste von österreichischen Projekten mit Relevanz für Smart Cities
  - Liste von Organisationen und Personen aus Wirtschaft, Städten und Gemeinden, Forschung und anderen relevanten Institutionen, die in Smart Cities Projekten oder Initiativen aktiv sind
- www.smartcities.at (Informationen rund um Smart Cities Projekte, Veranstaltungen und Förderungen mit Schwerpunkt Österreich)
- www.tp-smartcities.at (Website der Technologieplattform Smart Cities Austria)

8 Projektfiches[2]

Villach: Abfallentsorgung – Optimierung der Dienstleistung und Kostenbegrenzung

Public Private Partnership „Villacher Saubermacher“

Seit 2001 erfolgt in Villach die Abfallentsorgung im Rahmen eines Public Private Partnership-Modells mit der Saubermacher Dienstleistungs AG. In den mittlerweile über 10 Jahren des Bestehens der gemeinsamen Gesellschaft „Villacher Saubermacher GmbH & Co KG“ wurden eine hohe Qualität in der Abfallbewirtschaftung erzielt und neue Dienstleistungen – auch für Gewerbekunden – entwickelt. Dabei konnten die Gebühren niedrig gehalten und Mehrerlöse erzielt werden, die der Stadtbevölkerung in anderen Bereichen zugutekommen.

Kooperationspartner

- Die **Stadt Villach** mit rund 60.000 Einwohnern
- Die **Saubermacher Dienstleistungs AG**, die im Bereich Entsorgung und Verwertung von Abfällen rund 1.600 Gemeinden und über 40.000 Kunden aus Handel, Gewerbe und Industrie in Österreich und international betreut.

Inhalt, Entwicklung und Finanzierung der Kooperation

Bereits vor etwas mehr als 10 Jahren wurden auf Initiative von Bürgermeister Manzenreiter für die Organisation der Abfallwirtschaft, die die Stadt Villach ursprünglich selbst abwickelte, aus wirtschaftlichen Gründen Optimierungsmöglichkeiten gesucht.
Als erste Stadt Kärntens begründete Villach dann im Jahr 2001 ein Public Private Partnership (PPP) mit dem privaten Abfallwirtschaftsunternehmen Saubermacher. An der „Villacher Saubermacher GmbH & Co KG“ sind die beiden Partner genau je zur Hälfte beteiligt. Basis für die Aktivitäten der Gesellschaft war ein Dienstleistungskonzessionsvertrag, wobei die Stadt Villach als Konzessionsgeber, Saubermacher als Konzessionär und die gemeinsame Tochter als ausübende Gesellschaft auftrat. Die bisher in Villach in der Entsorgung tätigen Arbeitskräfte blieben in ihrem Anstellungsverhältnis mit der Stadt und werden an das gemeinsame Unternehmen verliehen. Neue MitarbeiterInnen werden direkt beim “Villacher Saubermacher“ angestellt, wodurch sich ein höheres Maß an Flexibilisierung im Personaleinsatz erzielen lässt.

Im Rahmen des PPP können eine Reihe neuer Dienstleistungen, insbesondere auch für Gewerbekunden der Region, angeboten werden, was der Stadt allein nicht möglich gewesen wäre. Neben der Annahme von Bauschutt und Gewerbeabfällen bietet der Villacher Saubermacher auch innovative Services wie die Abfalllogistik und Reinigung bei Großveranstaltungen, Heckenschnitt für Private und Unternehmen, Kanalspülungen oder Klärschlammverwertung.

[2] Diese Projektbeschreibungen sind unter www.smartcities.at verfügbar.

2008 errichtete die Stadt Villach mit einer Investition von rund 3,2 Mio. Euro und unter Heranziehung des Expertenwissens und der Erfahrung der Saubermacher AG einen neuen Betriebsstandort, der einerseits die gewerblich genutzten Teile für den Villacher Saubermacher und andererseits das neue kommunale Altstoffsammelzentrum ASZ der Stadt, das auch vom Villacher Saubermacher betrieben wird, beinhaltet. Am Firmengelände können sowohl Private als auch Gewerbekunden ihre Abfälle abgeben und im Sinne eines „One-stop-shop“ abfallbehördliche Angelegenheiten erledigen. Die unterschiedlichen Altstoff-fraktionen werden einer professionellen Verwertung zugeführt oder umweltgerecht entsorgt.

Nach einer EU-weiten Ausschreibung des “Dienstleistungsauftrags Entsorgung Stadt Villach“ wird die erfolgreiche Zusammenarbeit seit 1.1.2010 auf dieser Basis fortgesetzt.

Motivation und Rollen der Beteiligten

- **Stadt Villach**
  Die Motivation, für die Neuorganisation der Abfallwirtschaft dieses PPP-Modell zu wählen, bestand für die Stadt Villach darin, dass sie als Miteigentümerin ihre Vorstellungen und Anforderungen bezüglich der Abwicklung der Entsorgung, des gewünschten Qualitäts-standards und des Bürgerservice in den laufenden Betrieb einbringen kann. Durch die Partnerschaft profitiert sie vom Experten-Know-how des privaten Partners, von dessen Möglichkeit, Wertstoffströme aus unter-schiedlichen Regionen zu bündeln und aufgrund der höheren Mengen günstiger zu verwerten und gegebenenfalls von Spezialanlagen und -fahrzeugen, die nicht gesondert angeschafft werden müssen. Außerdem können, wie oben beschrieben, zusätzliche Dienstleistungen angeboten werden.

Helmut Manzenreiter, Bürgermeister der Stadt Villach: „Diese erfolgreiche Kooperation hat deutlich gezeigt, dass sich Reform-freudigkeit auszahlt. Hier ist eine absolute Professionalisierung erreicht worden, wir können von einer echten win-win-win-Situation sprechen - für die Bevölkerung, für Saubermacher und die Stadt."

Diese Erwartungen konnten erfüllt werden: das Service „Abfallwirtschaft“ wird auf einem hohen Qualitätsniveau erbracht und die Entsorgungskosten für die Bevölkerung können aufgrund der Professionalisierung und der Einnahmen aus der breiteren Palette von Dienstleistungen dennoch so gering wie möglich gehalten werden. Diese Effizienzsteigerung wurde jedoch nicht über einen Personalabbau erreicht, wie dies im Vorfeld von Joint Ventures manchmal von der Stammbelegschaft befürchtet wird. Das Gegenteil ist der Fall: der Personalstand in diesem Bereich hat sich gegenüber 2001 sogar um ca. 10 % erhöht. Der Umsatz, den diese rund 70 MitarbeiterInnen erzielen, konnte aber in den 10 Jahren der Zusammenarbeit um über 50% gesteigert werden. Die Mehreinnahmen der Stadt aus der professionellen Abfallbewirtschaftung kommen nun der Bevölkerung in anderen Bereichen, wie beispielsweise bei Kindergärten und im Sozialbereich zugute.

- **Fa. Saubermacher**
  Das Angebot von Entsorgungsdienstleistungen für Kommunen kann - je nach Gemeindegröße, Ausgangssituation und Wunsch der Kunden - in unterschiedlicher Art und Weise organisiert werden. Durch eine Miteigentümerschaft und die Sicherstellung der gleichberechtigten Mitsprache der Stadt in einem PPP-Modell kann einer möglicherweise vorhandenen Skepsis gegenüber einer Hereinnahme eines privaten Partners in die Abfallentsorgung begegnet und somit diese manchmal überhaupt erst ermöglicht werden. Die direkte Involvierung der Stadt bietet für das Unternehmen darüber hinaus den Vorteil, dass ein besonders enger Kontakt zur Stadt besteht, und die Dienstleistungen gemeinsam weiterentwickelt werden können.

KR Hans Roth, Saubermacher-Chef und Aufsichtsratsvorsitzender:
„Diese Form der Zusammenarbeit, insbesondere in Villach, kann beispielgebend sein, wie sowohl in wirtschaftlich starken als auch in schwächeren Zeiten, gemeinsam für ein verbessertes Bürgerservice gesorgt werden kann."

Erfolgsfaktoren

Als wesentlichen Erfolgsfaktor für die bisherige hervorragende Zusammenarbeit in diesem PPP erachten beide Seiten die gleichberechtigte Vertretung der Partner. Diese ist durch die Beteiligung von je 50% sichergestellt und kommt auch darin zum Ausdruck, dass die Saubermacher AG und die Stadt je ein Geschäftsführungsmitglied stellen. Dies zwingt die Partner dazu, Einvernehmen über gemeinsame Ziele herzustellen und tragfähige Kompromisse in der Umsetzung zu finden.

Wichtig ist auch, den betroffenen MitarbeiterInnen die Vorteile der Kooperation mit einem privaten Partner bereits im Vorfeld entsprechend zu kommunizieren.

Das gegenseitige Vertrauen, das über die Jahre der Zusammenarbeit gewachsen ist, ermöglicht eine optimale Bündelung der jeweiligen Stärken von Kommune und Privatwirtschaft und stellt ebenfalls einen Erfolgsfaktor dar.

Aufgrund der Kosten, die Einrichtung und Verwaltung der gemeinsamen Gesellschaft verursachen, ist eine gewisse Gemeindegröße sinnvoll, damit die Vorteile eines solchen PPP-Modells optimal zum Tragen kommen. Für eine Gemeinde mit weniger als 8.000 bis 10.000 EinwohnerInnen ist es möglicherweise nur bedingt geeignet – dies muss im jeweiligen Einzelfall überprüft werden. Hier bietet sich die Kooperation einer Gruppe von Gemeinden mit einem Privatunternehmen an, wie d es z.B. bei der „Weststeirischen Saubermacher GmbH" der Fall ist.

Kontakte

Stadt Villach	**Saubermacher Dienstleistungs AG**	**Villacher Saubermacher GmbH & Co KG**
Mag. Walter Egger Geschäftsgruppenleiter Betriebe & Unternehmen Tel +43 (0)4242 205 6010 walter.egger@villach.at www.villach.at	Mag. Hannes Schuster Bereich Beteiligungen Süd Tel + 43 (0)59 800 3006 h.schuster@saubermacher.at www.saubermacher.at	Mag. Alexandra Foller I Ing. Horst Niederbichler Geschäftsführung Tel +43 (0)4242 58 20 99 villacher@saubermacher.at http://www.saubermacher.gm1.tv

Citybike Wien – Gratisleihräder für Kurztrips im Stadtgebiet

Mit der Entwicklung, Umsetzung und dem Betrieb des innovativen Gratis-Leihradsystems ermöglichen Gewista und die Stadt den Wienerinnen und Wienern sowie allen Wien-BesucherInnen eine umweltfreundliche und effiziente Fortbewegungsmöglichkeit. Die Leihräder sind vor allem auch als Ergänzung zu den öffentlichen Verkehrsmitteln gedacht. Die Finanzierung erfolgt zum Einen durch Werbeeinnahmen, zum Anderen wird die Ausweitung des Netzes an Citybike Wien - Stationen auch durch die Stadt Wien unterstützt. Mittlerweile gibt es in einer Reihe von Städten weltweit Systeme, die auf dem „Wiener Modell" basieren.

Kooperationspartner

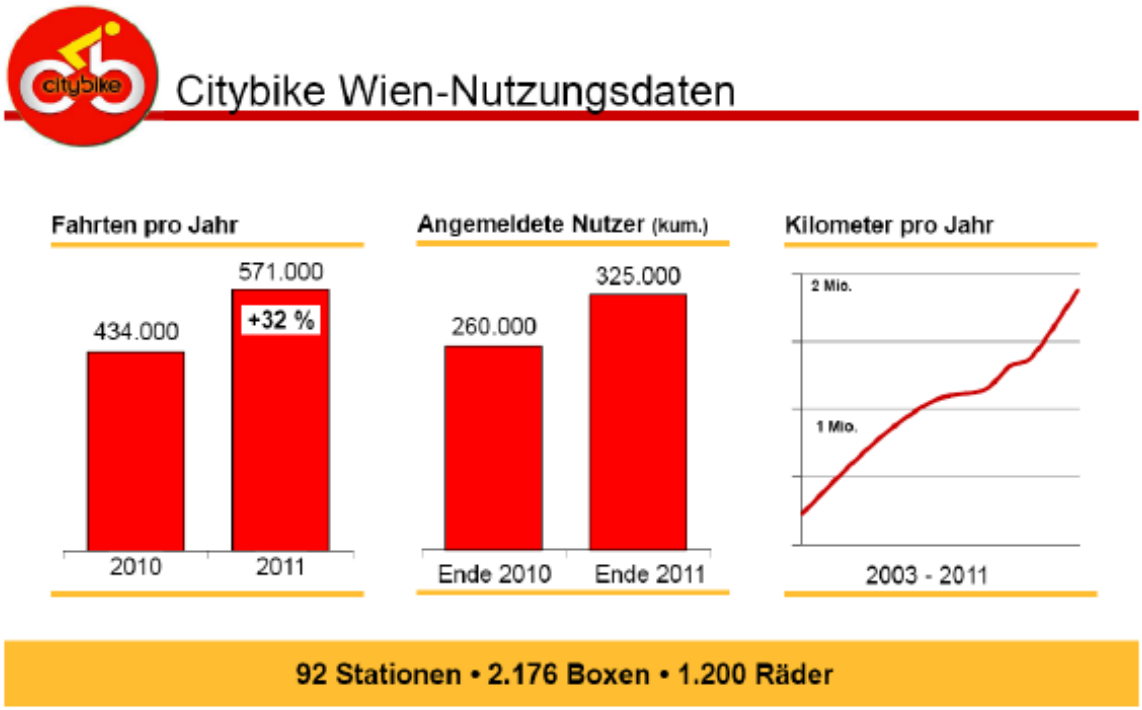
- **Stadt Wien** – MA 28 Straßenverwaltung und Straßenbau und die Bezirke, in denen die Stationen aufgestellt werden.
- Die **Gewista** ist Österreichs größter Anbieter von Werbeträgern für den Außenwerbebereich. Das Unternehmen war ehemals ein Betrieb der Wiener Stadtholding und ist nun in die internationale JCDecaux Gruppe integriert, die 67% der Gewista hält und vom Wiener Standort aus ihre Aktivitäten in Ost- und Zentraleuropa tätigt.

Inhalt, Entwicklung und Finanzierung der Kooperation

Das erste Gratisradsystem in Wien, das im Mai 2002 gestartet war, wies noch einige Kinderkrankheiten auf: So war das Pfand mit nur zwei Euro sehr niedrig angesetzt, und verleitete viele BenutzerInnen dazu, die Räder weder pfleglich zu behandeln noch ordnungsgemäß zurückzugeben, sondern einfach irgendwo – fallweise auch in privaten Kellern – stehen zu lassen.
Seit 2003 betreibt die auf Außenwerbung spezialisierte Gewista das System. Durch ein neues Verleihmodell konnten die erwähnten Anfangsschwierigkeiten ausgeräumt werden: Wer ein Rad ausleihen möchte, muss sich zuerst anmelden, sodass im Fall einer Nichtrückgabe eine Gebühr von rund 600 Euro verrechnet werden kann. Die erste Stunde Benutzung ist kostenlos. Wer das Rad länger ausleihen möchte, bezahlt für die 2. Stunde aktuell einen Euro, für die 3. Stunde zwei, ab der 4. Stunde je vier Euro pro Stunde. Die Räder können auch mehrmals am Tag gratis für Kurztrips verwendet werden, wenn zwischen der Rückgabe und dem nächsten Entleihen mehr als 15 Minuten liegen.
Von 2003 bis 2009 hat die Gewista rund 62 Citybike-Stationen – vor allem im innerstädtischen Bereich – errichtet und betreibt diese auf eigene Kosten. Aufgrund des Erfolges wurde das System in die ganze Welt exportiert: das riesige System in Paris basiert, ebenso wie die Stadträder in Sevilla, Brüssel, Ljubljana, Dublin und rund 55 weiteren Städten, auf dem in Wien entwickelten Modell.
Zur wachsenden Beliebtheit der Stadträder in Wien trug nicht zuletzt die Umstellung von Gefährten ohne Gangschaltung auf komfortablere Dreigangräder bei, die 2009 in Angriff genommen wurde. Somit wird auch in das Fahren in den hügeligeren Außenbezirken 14 bis 19 erleichtert, in die das Netzwerk an Citybike Terminals sukzessive expandiert.

Um das Angebot an Rädern rascher auszuweiten und es auch an weniger frequentierten – und damit für die Werbefinanzierung weniger geeigneten – Standorten sicherzustellen, beteiligt sich die Stadt Wien seit 2010 im Rahmen eines Grundsatzvertrags finanziell am Ausbau. Die Vereinbarung zwischen Gewista und der Stadt sieht vor, dass neu hinzukommende Stationen von der Stadt Wien angemietet werden. Desweiteren leistete die Stadt auch einen Beitrag zu den Errichtungskosten neuer Stationen in Form eines Baukostenzuschusses je nach der Größe der Stationen. Von den Bezirken wird je Station ein Anteil von 25% dieser Kosten übernommen. Ziel der aktuellen Vereinbarung ist, von 2010 bis 2015 zusätzlich bis zu 60 neue Stationen zu errichten. Davon wurden in den Jahren 2010 und 2011 bereits 29 fertiggestellt. Neben der oben erwähnten Ausdehnung in die westlichen Bezirke wird auch das bestehende Netz nachverdichtet, wie etwa im 3., 5. oder 9. Bezirk.

Dass dieses Angebot gut angenommen wird, zeigen die Statistiken (Stand Ende 2011) in der nachstehenden Abbildung:



Motivation und Rollen der Beteiligten

- **Stadt Wien**
  Die Motivation der Stadt Wien, einen Beitrag zum System Citybike Wien zu leisten, erklärt sich daraus, dass die Gratisräder eine gute Ergänzung des bestehenden Öffi-Netzes darstellen und damit eine Alternative zum Auto bieten. Eine möglichst hohe Inanspruchnahme hilft, innerstädtische Schadstoffemissionen zu vermeiden und unterstützt damit die Erreichung der Klima- und Umweltziele der Stadt. Die Citybikes sind ein Baustein zur Attraktivierung des Radverkehrs in Wien und bringen sowohl den Stadtbewohnerinnen und -bewohnern (die das Angebot hauptsächlich in Anspruch nehmen) als auch den Gästen ein Plus an Lebensqualität. Positive Auswirkungen aus der Kooperation mit Gewista sind für die Stadt natürlich, dass ein wesentlicher Teil dieses Angebots nicht aus dem Gemeindebudget finanziert und vor allem auch die operative Betreuung nicht durch die Gemeinde organisiert werden muss. Darüber hinaus hat die Stadt durch die Beteiligung auch ein Mitspracherecht, wo neue Terminals errichtet werden.

DI Bernhard Engleder, Abteilungsleiter MA 28 – Straßenverwaltung und Straßenbau:

„Kooperationen der öffentlichen Hand mit privaten Partnern, die auf die Gestaltung des öffentlichen Raumes Einfluss nehmen, sind besonders heikel und erfordern ein hohes Maß an Vertrauen in die technische und operative Leistungsfähigkeit. Durch die bereits jahrelange Zusammenarbeit mit der Gewista konnten die erforderlichen Festlegungen zügig verhandelt werden. Die dynamische Umsetzung dieses Vertrages seit 2010 bestätigt dieses Vertrauen."

- **Gewista**
  Citybike Wien bietet impactstarke Sponsoringmöglichkeiten an interessanten Standorten für die WerbekundInnen der Gewista, die in diese Partnerschaft neben dem finanziellen Beitrag auch ihr Know-how und ihre logistischen Möglichkeiten im Bereich „Stadtmobiliar" einbringt. Dem Anspruch als „Gestalter des öffentlichen Raums" tätig zu werden und für alle StadtnutzerInnen zugängliche Angebote zu machen, kann hiermit ebenfalls Rechnung getragen werden.
  Nicht immer ist es jedoch als Privatunternehmen einfach, von den einzelnen Bezirksvorstehungen die Zustimmung für neue Citybike-Terminals zu bekommen, vor allem, wenn dafür vielleicht einige Parkplätze weichen müssten. Die Kooperationspartner in der Stadtverwaltung leisten jedoch dabei nicht nur die oben beschriebene finanzielle Unterstützung, sondern organisieren Gespräche, helfen dabei, Einvernehmen herzustellen und Genehmigungsverfahren so einfach wie möglich abzuwickeln.

Gen. Dir. KR Karl Javurek, Gewista: „Wir sind stolz, dass vor 9 Jahren Wien die weltweit erste Großstadt war, in der unser Gratis-Fahrradkonzept entwickelt und realisiert werden konnte. In der Zwischenzeit hat das Citybike Wien-System einen Siegeszug um die ganze Welt angetreten: mehr als 60 Metropolen haben es schon übernommen."

Erfolgsfaktoren

Ein wichtiger Erfolgsfaktor für das Gelingen derartiger Projekte ist, wie so oft, der Wille und die Kooperationsbereitschaft der Partner, für die unter anderem ein guter Informationsfluss im Vorfeld von Entscheidungen Voraussetzung ist.

Die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten der einzelnen Partner und die Schnittstellen (z.B. Wer für die Stromanschlüsse der Terminals zuständig ist) müssen klar definiert sein.

Zusätzlich kann die Erreichung der gemeinsam vereinbarten Ziele auch durch Anreizmechanismen gefördert werden, die eventuelle Interessenskonflikte ausgleichen. Ein Beispiel: Eine möglichst intensive Nutzung der Fahrräder ist gewünscht, weil sie das Verkehrssystem und die Umwelt entlastet und einen Maßstab für die Attraktivität des Angebots darstellt. Allerdings führt sie auch zu stärkerem Verschleiß der Räder und höheren Kosten für den Betreiber. Dies könnte dadurch kompensiert werden, dass der Kooperationsvertrag beispielsweise bei einem definierten Auslastungsgrad zusätzliche Vorteile für die Werbepartner enthält.

Damit das Verleihsystem optimal funktioniert, muss eine Balance zwischen der Robustheit der Räder und dem Fahrkomfort, sowie zwischen möglichst benutzerfreundlichem und kostenlosem bzw. kostengünstigem Verleihsystem und der notwendigen Absicherung gegen Diebstähle und Vandalismus gefunden werden. Gute Öffentlichkeitsarbeit ist ebenfalls von Bedeutung.

Bei der Überlegung, ob so ein Kooperationsmodell für eine Stadt in Frage kommt, ist zu bedenken, dass für das Funktionieren eines solchen werbefinanzierten Systems die Größe der Stadt bzw. des Ballungsraumes, innerhalb dessen die Terminals verteilt und die Räder genutzt werden, relevant ist. Bei weniger als 100.000 EinwohnerInnen ist es im Regelfall eher schwierig eine kritische Masse zu erreichen, sodass das Modell für kleinere Kommunen weniger gut geeignet ist. Je nach Stadt wird auch unterschiedlich sein, welche zusätzlichen Werbeflächen abgesehen von den Rädern selbst, wie beispielsweise Bushaltestellen, die Stadt zur Verfügung stellen kann und will.

Kontakte

Magistrat der Stadt Wien	**GEWISTA Service Gesellschaft mbH**
Ing. Michael Mader MA 28 – Straßenverwaltung und Straßenbau Tel: +43 (0)1 4000 49651 michael.mader@wien.gv.at www.wien.gv.at/verkehr/radfahren/service/citybike.html	DI Dr. Hans-Erich Dechant Betriebsleitung Citybike Tel +43 (0)1 795 97 – 363 dechant@gewista.at www.citybikewien.at

Smarte Gemeinde Großschönau – ein „Energie-Bündel“ an Initiativen für nachhaltige Regionalentwicklung

Durch eine Palette unterschiedlicher Aktivitäten und Projekte mit dem gemeinsamen Nenner „Energie“ – am prominentesten das 1. Europäische Passivhausdorf zum Probewohnen® mit angeschlossenem Forschungs- und Kompetenzzentrum für Bauen und Energie – generieren die AkteurInnen in der Marktgemeinde Großschönau Arbeitsplätze und Wertschöpfung in der Region. Besonders hohes Engagement einzelner GemeindebürgerInnen und Gemeindevertreter sowie die gezielte Akquise von Förderprojekten ermöglichen Schritte zur Erhöhung der Energieeffizienz bei öffentlichen Gebäuden und Haushalten sowie den vermehrten Einsatz (vorwiegend regional verfügbarer) erneuerbarer Energieträger und leisten (auch überregional) einen Beitrag zur Qualifizierung im Bereich Passivhausbauweise.

Kooperationspartner

- **Marktgemeinde Großschönau** im Waldviertel (1.200 EinwohnerInnen, Klimabündnis-Gemeinde seit 2000)
- **Sonnenplatz Großschönau GmbH**
- Der gemeinnützige **Verein Tourismus, Dorferneuerung, Wirtschaftsentwicklung Großschönau (TDW)** setzt sich seit seiner Gründung 1972 für die nachhaltige Entwicklung der Marktgemeinde Großschönau ein

Inhalt, Entwicklung und Finanzierung der Kooperation

Bereits in den 1980er Jahren wurden in Großschönau Überlegungen angestellt, wie die mit Energie verbundene Wertschöpfung in der Region gehalten werden kann. So wurde beispielsweise bereits 1982 die erste Hackschnitzelheizung in einem öffentlichen Gebäude in NÖ errichtet und 1994 das neue Kommunalzentrum mit einem Biomassenahwärmeheizwerk für das Dorf und mit Solarkollektoren ausgestattet. Nach und nach ist das Thema „Energie“ zum roten Faden in einem Bündel von Projekten und Initiativen geworden, die zwischen der Gemeinde, dem Verein TDW und privaten AkteurInnen – in unterschiedlichen Konstellationen, aber immer in enger Kooperation – umgesetzt werden.

1986 wurde erstmals die **Bio-Energiemesse BIOEM** abgehalten, noch unter dem Titel „1. Österreichische Umweltmesse“. Von der damaligen Straßenausstellung mit rund 30 Ständen entwickelte sie sich zu einer Veranstaltung, im Rahmen derer sich rund 30.000 Gäste bei rund 250 AusstellerInnen zu den Themenbereichen alternative Energieformen, Hausbau der Zukunft, Energieberatung, Bauen und Sanieren, ökologische Produkte, Sicherheit, Gesundheit und Genuss informieren. Im Jahr 2012 organisierte der Verein TDW die BIOEM bereits zum 27. Mal.

Ebenfalls als Idee aus dem Verein für Tourismus, Dorferneuerung und Wirtschaftsimpulse startete im Jahr 2001 der **Sonnenplatz Großschönau**. Das **erste Europäische Passivhausdorf zum Probewohnen®** wurde von Vereinsobmann, GF OSR Josef Bruckner, und dem Bürgermeister der Marktgemeinde Großschönau, GF Martin Bruckner, initiiert. Nach einem ersten Diskussionspapier mit einer Machbarkeitsstudie im Sommer 2001 wurde mit den vorbereitenden Arbeiten zur Umsetzung begonnen. Seit dem Jahr 2004 steht das Projekt finanziell auf eigenen Beinen. Für die optimale Umsetzung von Sonnenplatz Großschönau wurde im Jahr 2004 die Sonnenplatz Großschönau GmbH gegründet, in der viele bisherige Aktivitäten des TDW Großschönau im Bereich des nachhaltigen Bauens gebündelt wurden.

In der ersten Bauphase errichteten 5 Gesamtunternehmen gemeinsam mit Konsortialpartnern aus dem Bau- und Baunebengewerbe 5 Objekte mit 8 Wohneinheiten von 75 bis 150 m² Größe und in unterschiedlichen Ausführungen (Holz-, Massiv- und Mischbauweise). Im Mai 2007 wurde das 1. Europäische Passivhausdorf zum Probewohnen eröffnet. Seither können Interessierte mit der ganzen Familie die Häuser zwischen zwei und sieben Nächte lang testen und einen unmittelbaren Eindruck von den Vorteilen eines Lebens im Passivhaus (Wohnkomfort, Behaglichkeit, Luftqualität, …) bekommen. Kompetente und firmenneutrale Beratung zu Bauen und Sanieren steht an Ort und Stelle zur Verfügung. Die Investitionssumme von rund 1,75 Millionen Euro wurde zum Teil durch Förderungen des Landes Niederösterreich und der EU aufgebracht, und zum Großteil aus Eigenmitteln bestritten, wobei auch die im Dorf mit Häusern oder Komponenten vertretenen Hersteller und Dienstleister aus der Passivhausbranche einen entsprechenden Beitrag leisteten.

Parallel dazu wurde auch mit der Einrichtung einer **Bildungsschiene** begonnen: Als offizieller Partner der Energieberatung NÖ bietet „Sonnenplatz Großschönau" auch Beratungen für Externe (Gruppen, Schulen, Bauinteressierte, etc.) an. Großschönau eignet sich außerdem für die Abhaltung von einschlägigen Kursen, insbesondere zum Thema nachhaltiges Bauen, da die TeilnehmerInnen im Passivhausdorf übernachten können und somit eine praktische Ergänzung zum theoretischen Inhalt erhalten.

Mit der Eröffnung des **Forschungs- und Kompetenzzentrums für Bauen und Energie** (Investition rund 2 Mio. Euro) im November 2011 wurde die für Forschung, Ausbildung und Wissensvermittlung zur Verfügung stehende Infrastruktur nochmals wesentlich verbessert. Viele der am Bau des als Energie-Plus-Haus errichteten Gebäudes beteiligten Passivhaus-PlanerInnen und -HandwerkerInnen haben selbst die Ausbildung in Großschönau absolviert. In den modernen Schulungsräumen, die mitten im Passivhausdorf liegen, werden GebäudeplanerInnen, HandwerkerInnen, TechnikerInnen und kommunale EntscheidungsträgerInnen informiert und geschult. Allein in den ersten drei Monaten des Jahres 2012 wurden 90 Personen zum/zur Passivhaus-HandwerkerIn bzw. -PlanerIn oder EnergieberaterIn ausgebildet.

Im Jahr 2013 soll der Sonnenplatz um die „**Sonnenwelt**" erweitert werden. Es handelt sich dabei um eine ganzjährige Ausstellung zu den Themen energieeffizientes Bauen, Wohnen, Sanieren und Leben. Diese „Energie-Erlebniswelt" wird vom Verein Sonnenplatz entwickelt.

Begleitend zu diesen Initiativen nimmt die Sonnenplatz Großschönau GmbH immer wieder an **Forschungs- und Pilotprojekten** teil und kann dadurch zusätzliche externe Expertise für die Durchführung von Messungen oder die Entwicklung von Konzepten heranziehen sowie Mittel für umsetzungsbegleitende Maßnahmen oder zur Finanzierung innovativer Technologien lukrieren.
Seitens der Gemeinde wurde 2009 erstmals in NÖ eine **Photovoltaikanlage** konzipiert und errichtet, die den **Energiebedarf der Kläranlage Rothfarn** deckt. Rund zwei Drittel der Investitionssumme in Höhe von 127.000 Euro konnten durch Bundes- und Landesförderungen aufgebracht werden. Durch die PV-Anlage können die CO_2-Emissionen um ca. 90% reduziert werden und die Gemeinde kann sich seither – je nach Strompreis – etwa 3.500 Euro pro Jahr an Energiekosten ersparen.

Desweiteren waren die Großschönauer Partner, der Verein TDW und die Gemeinde, federführend bei der **Etablierung der Klima- und Energiemodellregion Lainsitztal/Umgebung**. Die daran beteiligten Gemeinden wollen über Aufklärungsarbeit und Motivation ihre BewohnerInnen zu verstärkter Energieeffizienz anspornen. Die restliche benötigte Energie soll nach dem Motto "Übermorgen selbst versorgen" aus erneuerbaren Energieträgern kommen. Der Klima- und Energiefonds unterstützt hier die Erstellung eines Umsetzungskonzepts mit definierten Zielsetzungen sowie die Folgeaktivitäten, etwa die Ausbildung von 200 der 10.500 RegionsbürgerInnen zu Energie-ExperteInnen, die als MultiplikatorInnen wirksam sind und eine umfassende Energiedatenerhebung bei über 2.000 Haushalten und Betrieben der Region durchführten. Die anschließende Auswertung liefert Informationen über Einsparpotentiale, den Grad der Selbstversorgung und auch einen Vergleich zum Durchschnitt in der jeweiligen Gemeinde und soll damit die VerbraucherInnen zu bewussterem Umgang mit Energie motivieren und befähigen.

In zwei Projekten der Programmlinie „Neue Energien 2020" des Klima- und Energiefonds nahm Großschönau in den Jahren 2011/12 als Messstandort und Projekt-Antragsteller ebenfalls eine entscheidende Rolle ein: Im Projekt **GAVE – Großschönau als virtueller Energiespeicher** geht es darum zu untersuchen, ob und wie eine Gemeinde durch die Kombination sowohl gewerblicher als auch privater und öffentlicher Verbraucher und deren intelligentes Lastmanagement als flexibler Verbraucher einen Beitrag zur Reduktion von Spitzenstrombedarf leisten könnte. Diese Flexibilität könnte zukünftig als Dienstleistung am Strommarkt angeboten und daraus über neue Tarifmodelle Kosteneinsparungen erzielt werden.
Von Anfang 2011 bis Mitte 2012 beschäftigten sich die Sonnenplatz Großschönau GmbH und die Gemeinde Großschönau im Rahmen des Projekts **Zero Carbon Town Großschönau** mit dem weiteren Weg in eine CO_2-neutrale Energieversorgung. Dabei wurden vor allem mögliche Maßnahmen erhoben und nach ökonomischer und ökologischer Sinnhaftigkeit bewertet und gereiht. Es wurden verschiedene Entwicklungsszenarien simuliert und die Gesamtkosten dargestellt – auch unter Berücksichtigung der Möglichkeiten und Kosten der CO_2-Reduktion in anderen Ländern, zum Beispiel in der Landwirtschaft in Entwicklungsländern.

Motivation und Rollen der Beteiligten

- **Gemeinde Großschönau**
  Die Gemeinde profitiert von den vielfältigen Initiativen auf mehrfache Weise: es werden qualifizierte Arbeitsplätze geschaffen, und durch die Probewohnenden sowie Seminar- und MesseteilnehmerInnen Kaufkraft in den Ort geholt. Dies wird in steigenden Kommunalabgabeneinnahmen sowie einer positiven Bevölkerungsentwicklung – besonders bemerkenswert in einer Region, die tendenziell von Abwanderung betroffen ist – erkennbar. Zusätzlich steigt durch die angebotenen Schulungen auch das Qualifikationsniveau bei MitarbeiterInnen der Betriebe in der Region in der Zukunftsbranche „Energieeffizientes Bauen". Desweiteren werden Energieeinsparungen und damit eine Reduktion der Energiekosten auch in öffentlichen Gebäuden (z.B. Kindergarten, Schule, Turnsaal, Gemeindeamt und -haus) und Anlagen (z.B. Trinkwasser-/Abwasseranlagen) erzielt. Die dafür notwendigen Planungen, Untersuchungen und Investitionen, hätten ohne die Förderung aus den Forschungs- und Demonstrationsprojekten sicher nicht in diesem Umfang realisiert werden können.
  Nicht zuletzt tragen die Medienberichterstattung über diese Aktivitäten und mehrere einschlägige Auszeichnungen zum Bekanntheitsgrad des Ortes und der Region bei, was einen positiven Effekt auf den Tourismus haben kann.

  Auch wenn die Gemeinde an den meisten der aufgezählten Aktivitäten nicht selbst finanziell beteiligt ist, weil beispielsweise die Übernahme des Risikos bei einem innovativen Projekt wie dem Passivhausdorf nicht in dieser Form möglich war, gewährleistet sie doch Rahmenbedingungen, die die Entwicklung solcher Projekte ermöglichen. So wurde etwa die Infrastruktur (Kanal- und Wasseranschluss, Zufahrtsstraße) für den Sonnenplatz kommunal errichtet.

Martin Bruckner, Bürgermeister der Gemeinde Großschönau:

„Die Energiewende mit dem Bürger in der Tat umzusetzen war und ist eine politisch sehr sensible Arbeit, da jeder Akteur und Betroffener gleichzeitig ist.

Ich bin zu tiefst überzeugt, dass sich diese Arbeit für unsere Enkelkinder lohnt, jedes „nicht Handeln" zwar nicht strafbar aber im Grunde kriminell wäre."

- **Verein Tourismus, Dorferneuerung und Wirtschaftsimpulse Großschönau**
  Der TDW ist ein Zusammenschluss von Personen mit Interesse an Gesellschaftspolitik und einer nachhaltigen Regional- und Wirtschaftsentwicklung. Der TDW war nicht nur Initiator vieler der vorgestellten Initiativen, sondern agiert in mehreren auch als Projektträger (z.B. BIOEM, Klima- und Energiemodellregion) bzw. -partner. Dadurch gelingt es dem Verein auch, Fördermittel in die Region zu holen, die bei der Verwirklichung der obigen Ziele helfen.

- **Wirtschaft: Sonnenplatz Großschönau GmbH und Betriebe der Region**
  Als zentrale Aufgabenstellung wurde dem 2004 gegründeten Unternehmen der Bau des ersten Passivhausdorfes Europas zum Probewohnen® und die Etablierung als Kompetenzzentrum für

OSR Josef Bruckner, TDW Obmann:

„Die Akzeptanz und das Mitmachen bei Zukunftsthemen ist in Großschönau durch über 30 Jahre Dorferneuerung und Pioniergeist mit über vierhundert Freiwilligen alleine bei der alljährlichen BIOEM großartig.

Die Großschönauer sind stolz auf ihre gemeinsamen Leistungen. Das hat die Gemeinde im Vergleich zu anderen Regionen zur Zuwanderungsgemeinde werden lassen."

Bauen und Energie der Zukunft gegeben.
In das Projekt „Passivhausdorf" sind eine Anzahl heimischer Betriebe als Partner involviert, die auch einen Marketingbeitrag bezahlen, denn schließlich stellt das Probewohnen eine neue Verkaufsstrategie für Passivhäuser dar. Obwohl die Beratung am Sonnenplatz firmenneutral erfolgt, profitieren die Unternehmen von diesem Angebot, da die umfassende Information und das eigene Erleben des Wohngefühls im Passivhaus Interessierte, die vielleicht noch Zweifel darüber haben, ob ein Passivhaus das Richtige für sie ist, überzeugen können.

„Kompetenz aus Forschungsprojekten und gute Vernetzung helfen uns, einen Beitrag zur Weiterentwicklung unserer Region zu leisten."

GF OSR Josef Bruckner

„Ohne persönlichen Einsatz und Risiko kann man sich etwas wünschen, aber kaum etwas bewegen."

GF BGM Martin Bruckner

Weil Gemeinden eine der ersten Anlaufstellen für angehende „HäuselbauerInnen" sind, können diese noch Überzeugungsarbeit zum Passivhaus leisten. Um den Gemeinden dafür das notwendige Wissen zu übermitteln, veranstaltet der Sonnenplatz Großschönau auch speziell abgestimmte Exkursionen und Schulungen für BürgermeisterInnen, GemeindevertreterInnen und -bedienstete.
Dass die Partner des Sonnenplatzes neben zahlreichen Anfragen bereits eine Reihe von Bauabschlüssen aufgrund des Probewohn-Angebotes verzeichnen konnten, zeigt, dass diese Strategie funktioniert.
Auch andere Kooperationen mit Unternehmen werden initiiert, wie beispielsweise beim "Raiffeisen Passivhaus Probewohnscheck", der in Verbindung mit Probewohnen® finanzielle Vorteile beim Wohnbaukredit bringt.

Erfolgsfaktoren

Neben dem hohen Engagement und der engen Zusammenarbeit der beteiligten Akteure, sowie der Bereitschaft einiger Personen, auch unternehmerisches Risiko zu übernehmen, ist als wesentlicher Erfolgsfaktor für die Umsetzung derartiger Kooperationsprojekte die frühzeitige Einbindung und Information aller Beteiligten und Betroffenen, insbesondere der nächsten NachbarInnen, zu sehen.
Eine Voraussetzung diese Überzeugungsarbeit erfolgreich leisten zu können, ist, sich als ProjektinitiatorIn bereits im Vorfeld auch persönlich in die Themen einzuarbeiten und Kompetenz aufzubauen, um haltloser Kritik fundiert begegnen sowie mit den Fachleuten auf Augenhöhe diskutieren zu können.

Kontakte

Gemeinde Großschönau	**Verein Tourismus, Dorferneuerung und Wirtschaftsimpulse Großschönau (TDW)**	**Sonnenplatz Großschönau GmbH**
Martin Bruckner Bürgermeister Tel: +43 (0)2815 6252 martin.bruckner@grossschoenau.gv.at www.grossschoenau.gv.at	OSR Dir. Josef Bruckner Obmann Tel: +43 (0)2815 7003 office@young.at www.gross.schoenau.at www.bioem.at	GF Josef Bruckner GF Martin Bruckner Tel: +43 (0)2815 77270 j.bruckner@sonnenplatz.at m.bruckner@sonnenplatz.at www.sonnenplatz.at www.probewohnen.at

Website der Klima- und Energiemodellregion Lainsitztal/Umgebung
http://www.klimaundenergiemodellregionen.at/start.asp?ID=242640

ROSA ZUKUNFT – Generationenwohnen mit Smart Grid Connection

In der Rosa-Hoffmann-Straße in Salzburg entsteht 2012/2013 eine Wohnsiedlung, die höchsten Ansprüchen an Lebensqualität und energetische „Smartness" gerecht werden soll.
Neben dem Engagement der involvierten Unternehmen tragen auch eine Reihe anderer Faktoren zum Gelingen dieses ambitionierten Vorhabens bei: So hat die Stadt Salzburg in vorausschauender Planung die Grundstücke bereits langfristig für Mehr-Generationen-Wohnen mit innovativem Ansatz gewidmet, die Baubehörde ermöglichte durch Entgegenkommen innerhalb ihres Ermessensspielraums einige Kosteneinsparungen, die in besonders hohe Qualität und „smarte" Sonderausstattungen der Gebäude investiert werden können. Nicht zuletzt können mit Hilfe der Forschungsförderungsmittel für das Projekt „HiT" die Mehrkosten für die innovativen Technologien zur Vernetzung der Energieverbraucher und -erzeugungsanlagen auf dem Gelände zum Teil abgedeckt werden.

Kooperationspartner

Smart Grid – Projekt „HiT – Häuser als interaktive Teilnehmer im Smart Grid"

- Salzburg Wohnbau GmbH
- Salzburg AG
- Siemens AG Österreich

Die obigen Partner tragen die Smart Grids Modellregion Salzburg, in deren Rahmen auch das Projekt „HiT" fällt, wobei sie von einem interdisziplinären Forschungsteam (Austrian Institute of Technology, TU Wien, CURE und Fichtner) unterstützt werden.

Immobilienentwicklung „ROSA ZUKUNFT"

- die salzburg Gemeinnützige Wohn- und Siedlungsgenossenschaft
- Salzburger Siedlungswerk / Salzburg Wohnbau
- Lebenswelt Wohnen GmbH (Myslik und Diakoniewerk)
- Baumeister Steiner – Ing. W. Steiner Baugesellschaft mbH
- Smart Grids Modellregion Salzburg

ROSA ZUKUNFT
WOHNEN AN DER ROSA-HOFMANN-STRASSE

Die **Stadt Salzburg** ist zwar in die Energie-Aspekte dieser Projekte nicht direkt als Partner involviert, jedoch wurde durch langfristige, vorausschauende Planung und die Schaffung vorteilhafter Rahmenbedingungen wesentlich zu deren Gelingen beigetragen. So wurde auch gemeinsam mit dem Land Salzburg eine Anpassung der Wohnbauförderung für Photovoltaikanlagen erreicht. Desweiteren gibt es eine enge Kooperation mit den Bauträgern hinsichtlich der sozialen Aspekte bei den Sonderwohnbauten in der Anlage ROSA ZUKUNFT.

Kooperationsinhalt

visualisierung: haimeer architektur

In der Rosa-Hofmann-Straße im Salzburger Stadtteil Taxham entsteht ab Frühjahr 2012 eine Wohnanlage, die 129 Wohneinheiten für unterschiedliche Nutzungsgruppen bzw. -schwerpunkte, wie Junges Wohnen, Wohnen für SeniorInnen, und betreutes, altersgerechtes Wohnen mit technischer Unterstützung, umfasst. In dieser Anlage, die aus mehrgeschossigen Wohnbauten (Miet- und Eigentumswohnungen) und auch acht Reihenhäusern besteht, fließt das

gesamte Know-how aus den Projekten der Smart Grids Modellregion zusammen, damit das intelligente Energienetz der Zukunft in der Praxis greifbar und erlebbar wird. Die Fertigstellung ist für Dezember 2013 geplant.

Die intelligente Siedlung erhält eine entsprechende Leit- und Regeltechnik, die sich auf die Erfordernisse des Netzes abstimmt und den Energieverbrauch optimiert. Herzstück ist ein Energiemanagementsystem, das Energieerzeugung und Verbrauch optimiert und Speicher nutzt. Energie wird umweltfreundlich mittels Photovoltaik, Blockheizkraftwerk und Wärmepumpen gewonnen, zusätzlich gibt es auch einen Fernwärmeanschluss.

Die BewohnerInnen der Anlage werden über interaktive Displays oder Applikationen am Smart Phone über ihren Energieverbrauch informiert und können diesen so gezielter steuern und Energievergeudung vermeiden. Ein Teil der Wohnungen erhält als „Monitoringwohnungen" zusätzliche smarte Elemente: beginnend von einer Anzeige des jeweils aktuellen Strom-, Wärme- und Wasserverbrauchs über einen Eco-Button, mit dem man definierte Geräte beim Verlassen der Wohnung mit einem Knopfdruck ausschalten kann, eine intelligente Steuerung der Heizanlage, die innerhalb gewisser Grenzen eine Vorregulierung über Internet oder Smartphone erlaubt, bis hin zum kompletten Monitoring von Temperatur, Feuchtigkeit und CO_2-Gehalt der Luft, das Hinweise zur Verbesserung des Lüftungsverhaltens zulässt.
Im Gemeinschaftsraum, der an sich für regelmäßige Veranstaltungen für die BewohnerInnen genutzt werden wird, sollen Energiegewinnung und -verbräuche der Anlage visualisiert werden, sodass BesucherInnen und BewohnerInnen hier über die „Smart Grid"-Siedlung informiert werden können.

Auch ein innovatives Car-Sharing Modell mit vier Elektroautos wird zunächst in einer vierjährigen Versuchsphase getestet. Zwei der Autos stehen für vier Haushalte zur Verfügung, die dazu auch einen finanziellen Beitrag leisten werden und sich dafür die Anschaffung eines Zweitwagens ersparen. Die Wohnkoordination der Diakonie sowie der Hausbesorger werden ebenfalls mit einem E-mobil ausgestattet, und als technische Neuerung sollen unter anderem induktive Ladestellen für Elektrofahrräder erprobt werden. Die Ladung der Elektrofahrzeuge soll so gesteuert werden, dass sie zu den für das Stromnetz günstigen Zeiten erfolgt.
Möglichkeiten, den BewohnerInnen günstige Öffi-Tickets zur Verfügung zu stellen, werden derzeit noch geprüft.
Die Planung der „Smart Grid" Komponenten, die vorbereitende anlagentechnische Simulationen und eine besonders intensive Koordination der Bau- und Forschungstätigkeiten notwendig macht, sowie ein mehrjähriges begleitendes Monitoring der dadurch erzielten Effekte wird zum Teil aus dem Projekt „HiT – Häuser als interaktive Teilnehmer im Smart Grid" finanziert, das im Rahmen der Smart Grid Modellregion Salzburg vom Klima- und Energiefonds (Programm „Neue Energien 2020") gefördert wird.

Dass die Gebäude einem sehr hohen Energieeffizienzstandard entsprechen und die Anlage auch optimal an das Radwegenetz und öffentliche Verkehrsmittel angebunden ist, sind wesentliche Grundvoraussetzungen für eine „smarte" Siedlung. Letzteres ist bei Projekten, die auch besonders für SeniorInnen gedacht sind, umso wichtiger, da diese zum Teil weniger „automobil" sind, und liegt daher im Interesse sowohl der Bauträger als auch der Stadt.

Eine Erkenntnis bereits aus der Planungsphase des Pilotprojekts hat schon weiterreichende Wirkung gezeigt: Die Salzburger Wohnbauförderungsrichtlinien sahen bislang eine solarthermische Anlage vor. Die Berechnungen für die ROSA ZUKUNFT zeigten jedoch, dass dies im konkreten Fall wenig effizient gewesen wäre, da die gerade im Sommer anfallende Wärme kaum genutzt worden wäre. Daher wurde die Möglichkeit eröffnet, stattdessen eine PV-Anlage zu errichten, sodass nun auch anderen Bauträgern die Wahl zwischen den unterschiedlichen Arten, die Sonnenenergie zu nutzen, offen steht.

Motivation und Rollen der Beteiligten

Dr. Markus Sturm, Vorstand die salzburg: „Nur wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen, kommt der Vorteil einer solchen Smart-Grid-fähigen Wohnanlage beim Endnutzer an."

Mag. Dr. Roland Wernik, Geschäftsleitung Salzburg Wohnbau GmbH: „Die Weiterentwicklung des Produktes „Wohnen" ist eine extrem vielschichtige und schwierige Aufgabenstellung, sodass wir uns entschlossen haben unsere Forschung mit wissenschaftlich anerkannten Partnern und Methoden gemeinsam zu bestreiten. Das Grundprinzip unserer F&E – Aktivitäten war und ist angewandte Forschung, d.h. wir forschen und entwickeln immer direkt im Echtbetrieb."

- **Bauträger**
  Für die in den Projekten beteiligten Bauträger, die sowohl aus dem gemeinnützigen wie auch aus dem privaten Bereich stammen, besteht die Motivation, eine derartige Mustersiedlung zu errichten, darin, sich neuen Trends und Zukunftsthemen frühzeitig zu stellen, neue Verfahren an eigenen Objekten zu testen und somit auch eine Vorreiterrolle einzunehmen.
  Die Zusatzkosten, die durch die besonders hohe Energieeffizienz und Qualität der Gebäude, die „smarte" Sonderausstattung, und die Begleitforschung gegenüber einem herkömmlichen Bauvorhaben entstehen, stellen natürlich für die Bauträger eine Herausforderung dar.
  Dies gilt insbesondere im gemeinnützigen bzw. geförderten Wohnbau, wo gewisse Kostenobergrenzen nicht überschritten werden dürfen und daher die bessere Qualität nicht durch höhere Mieten abgegolten wird. Hier leisten die Fördermittel aus dem Forschungsprojekt einen Beitrag zur Finanzierung dieser Kosten, jedoch tragen auch die beteiligten Unternehmen selbst einen beträchtlichen Teil dazu bei.
  Ein derartiges Engagement entspringt – wie oben bereits erwähnt – oft der Firmenphilosophie. Beispielsweise hat sich die Salzburg Wohnbau GmbH zum Ziel gesetzt „Technologieführer im Wohnbau" zu sein. Sie betreibt deshalb auch eine Forschungs- und Entwicklungsabteilung, führt eine Reihe eigener Forschungsprojekte durch und beobachtet aktiv die Entwicklungen. Gerade der Energieaspekt wird als wichtiges Zukunftsthema wahrgenommen.

DI Michael Strebl, Leiter Netze, Salzburg AG: „Die bevorstehende Energiewende ist nicht bloß der Ersatz fossiler Brennstoffe durch erneuerbare Energien, sondern bedeutet einen richtigen Systemwechsel: Künftig geht es darum, Energie intelligent zu vernetzen. Die ROSA ZUKUNFT ist ein konkreter Schritt in diese Richtung."

- **Salzburg AG**
  Die Salzburg AG errichtet und betreibt an diesem Standort die Energiezentrale, die Strom und Wärme mittels eines biogasbetriebenen Blockheizkraftwerks, einer

Photovoltaikanlage und einer zweistufigen Wärmepumpe gewinnt und diese im 90 m³ großen Pufferspeicher akkumuliert. Dadurch kann einerseits die vor Ort gewonnene Energie aus erneuerbaren Quellen optimal genutzt werden, andererseits können die Gebäude auf den Netzzustand und das überregionale Angebot von regenerativen Energien (z.B. Windenergie) reagieren. Im Rahmen eines „Wärmedirektservice" stellt die Salzburg AG die Wärmeversorgung der KundInnen für mindestens 10 Jahre zu definierten und kalkulierbaren Konditionen sicher.

- **Siemens AG Österreich**
  Einem Technologiepartner in derartigen Projekten bietet sich die Chance, neuartige Komponenten und Lösungen gemeinsam mit den Kunden wie beispielsweise Energie- oder Bauunternehmen weiterzuentwickeln. Durch das Monitoring im konkreten Anwendungsfall können neue Erkenntnisse über die Kundenbedürfnisse erzielt werden. Zukünftig werden Gebäude ein aktiver Teil des Energiesystems sein. Dazu müssen intelligente Steuerungen externe Tarifsignale in die Optimierung einbeziehen und Flexibilität an das Netz- und Energiemanagement anbieten. Bei der ROSA ZUKUNFT liefert Siemens die Steuer- und Regelungstechnik für die gesamte Gebäudetechnik und ist auch im Bereich des „Demand Side Managements" involviert, also der möglichst guten Anpassung des Energieverbrauches an die Energie, die zum jeweiligen Zeitpunkt – insbesondere aus erneuerbaren Quellen – erzeugt wird.
  Gleichermaßen wie für die anderen Partner ist neben den inhaltlichen Erkenntnissen auch die Wirkung derartiger Leuchtturmprojekte als Referenzen attraktiv.

  Dir. Wolfagng Schneider, Niederlassungsleiter Siemens Salzburg:
  „Intelligente Gebäude werden im Energiesystem der Zukunft eine wesentliche Rolle spielen. Im Projekt ROSA ZUKUNFT können innovative Lösungen direkt mit den Kunden entwickelt und evaluiert werden."

- **Stadt**
  Für die Stadt Salzburg stellt es natürlich einen Gewinn dar, dass den EinwohnerInnen solche attraktiven Projekte zur Verfügung stehen, und auch zur Umweltbilanz der Stadt selbst leistet das Projekt einen positiven Beitrag.
  Die hier in der Praxis erprobten innovativen Konzepte können später auch in andere Vorhaben einfließen. Beispielsweise wurde das für die ROSA ZUKUNFT entwickelte Mobilitätskonzept bereits auf ein Bauprojekt in Maxglan umgelegt.

  DI Dr. Andreas Schmidbaur, Leiter Amt für Stadtplanung und Verkehr, STADT:SALZBURG: „Die Stadt Salzburg verfolgt seit 2007 eine stadtteilbezogene Flächenreservierung für altersgerechte Pilotprojekte in Kombination mit der Verbesserung der öffentlichen Grünflächenversorgung. Die Initiative der Bauträger beschränkte sich nicht nur auf diese Bereiche, sondern ging weit darüber hinaus. Gerade der Mix aus Maßnahmen in den Bereichen Wohnungsbelegung, Betreuung, technische Hilfseinrichtungen, qualitätvolle Freiflächengestaltung, innovative Mobilitätsansätze und ausgeklügelte Energiekonzeption sind aus Sicht der Stadt richtungsweisend für die zeitgemäße Interpretation des Begriffs Nachhaltigkeit und werden ein Vorbild für weitere Projekte in der Stadt Salzburg und darüber hinaus darstellen.

Schon bei der Ausweisung als Baulandreserve im Raumentwicklungskonzept hat die Stadt Salzburg bestimmt, dass es sich bei zukünftigen Bauvorhaben an diesem Standort um „Mehrgenerationen-Wohnen mit innovativem Ansatz" handeln muss. Durch diese Festlegung und die Vorgabe weiterer Bedingungen, die mit dem – in diesem Fall besonders attraktiven, relativ zentrumsnahen und doch grünen – Bauplatz verbunden sind, spielt bei der Grundstücksvergabe nicht nur der Preis eine Rolle sondern auch das Nutzungskonzept für die Siedlung, sodass diese für ausschließlich kommerziell orientierte, an sozialen, Innovations- und Umweltthemen nicht interessierte, Bauträger weniger in Frage kommen.
Des Weiteren unterstützte die Stadt die Bauträger dabei, einen Teil der Mehrkosten der besonders energieeffizienten Wohnungen (z.B. verringern besonders gut isolierte,

dickere Wände die Nutzflächen) zu kompensieren. Aufgrund der hohen energetischen Gebäudequalität konnte zusätzlich eine weitere Nachverdichtung in Form einer um fünf Prozent höheren baulichen Ausnutzbarkeit des Grundstücks (GFZ) gestattet werden. Aufgrund des von den InitiatorInnen vorgelegten nachhaltigen Mobilitäts-, Sozial-, und Energiekonzepts wurde außerdem ein etwas günstigerer Stellplatzschlüssel genehmigt. Die Einsparungen durch die geringere Zahl zu errichtender Parkplätze konnten wiederum in andere innovative Aspekte der Siedlung investiert werden.

Erfolgsfaktoren

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor die ROSA ZUKUNFT bestand in Interesse und Offenheit seitens der Stadt für Sonderprojekte: Es wurden keine unnötigen bürokratischen Hürden aufgebaut, im Gegenteil, es gibt größtmögliches Entgegenkommen bei der Gestaltung der Rahmenbedingungen.

Dazu kommt die hohe Kooperations- und Anpassungsbereitschaft aller Partner in der Projektplanung und Umsetzung, da in ein an sich schon komplexes Bauprojekt auch die Anforderungen seitens der Forschung integriert werden müssen. Dies erfordert nicht nur einen besonders hohen persönlichen Einsatz aller handelnden Personen, sondern auch die Unterordnung mancher Einzelinteressen unter das gemeinsame Ganze. Dabei kommt es manchmal auch auf die Kompatibilität der Persönlichkeiten, das Zusammentreffen der „richtigen Köpfe" an, sodass ein Quäntchen Glück mit im Spiel ist.

Die kurzen Kommunikationswege in Salzburg und auch die räumliche Nähe der Akteure wirken sich hier günstig aus.

Schließlich spielen auch die Fördermittel, die zur Deckung eines Teils der Mehrkosten dienen können, eine Rolle, da noch nicht alle zukünftigen MieterInnen und EigentümerInnen bereit oder in der Lage dazu sind, die besseren Qualitätsstandards und die geringeren Heizkosten in Form höherer Kaufpreise oder Mieten zu honorieren.

Kontakte

Salzburg AG	**Salzburg Wohnbau GmbH**	**Siemens AG**
DI (FH) Daniel Reiter Geschäftsfeld Netze Tel: +43 (0)662 8884 - 2673 daniel.reiter@salzburg-ag.at www.salzburg-ag.at	Mag. Dr. Roland Wernik MBA Geschäftsleitung Tel: +43 (0)662 2066 - 280 roland.wernik@salzburg-wohnbau.at www.salzburg-wohnbau.at	Mike Pichler Building Technologies Verkauf – Technik Salzburg Tel: +43 (0) 51707 - 66835 mike.pichler@siemens.com www.siemens.at

Gemeinnützige Wohn- und Siedlungs-genossenschaft „salzburg" reg. Gen.m.b.H.	**Stadt Salzburg**
Dir. Dr. Markus Sturm Vorstand Tel: +43 (0)662 431221 - 10 waltraud.heil@die-salzburg.at www.die-salzburg.at	Dipl.-Ing. Dr. Andreas Schmidbaur Amtsleiter Amt für Stadtplanung und Verkehr Tel: +43 (0)662 807 - 2227 andreas.schmidbaur@stadt-salzburg.at www.stadt-salzburg.at/nachhaltigkeit

Projektwebsites:	www.rosazukunft.at http://www.smartgridssalzburg.at

Kooperationsprojekt Mitarbeitermobilität – Tennengau

Um den Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel am Arbeitsweg zu fördern, hat der Regionalverband Tennengau in Kooperation mit ÖBB und Postbus ein Modell erarbeitet, das den MitarbeiterInnen von Wirtschaftsbetrieben in und um Hallein trotz Schichtarbeit die tägliche Benutzung von Bus & Bahn ermöglicht. Dazu wurden vor allem am Morgen bzw. späteren Abend zusätzliche Kurse in die Fahrpläne aufgenommen und Fahrplananpassungen durchgeführt.
Vergünstigte „Jobtickets" stellen für die MitarbeiterInnen einen zusätzlichen Anreiz dar, auf das Auto zu verzichten.

Kooperationspartner

- Der **Regionalverband Tennengau**, ein Zusammenschluss von 13 Gemeinden in der Region Hallein[1]
- **Regionale größere Arbeitgeber** mit insgesamt rund 2.500 MitarbeiterInnen. Involviert waren zunächst die Firmen Bosch, Schlotterer und Johnson&Johnson, etwas später stießen Infoteam, die Bezirkshauptmannschaft Hallein sowie die Fachhochschulstandorte Puch-Urstein und Kuchl dazu.
- **ÖBB – Postbus**

Foto: Regionalverband Tennengau

Kooperationsinhalt

Pilotprojekt: In den Jahren 2007 und 2008 wurde zunächst die Optimierung im Angebot des öffentlichen Verkehrs durch die Abstimmung von Abfahrtszeiten und Schichtzeiten, die Einführung zusätzlicher Kurse und eine Ausweitung des Haltestellennetzes geplant und umgesetzt.
Die Benutzung von Bus und Bahn war in diesem Zeitraum für alle MitarbeiterInnen der teilnehmenden Betriebe mit Mobilitätskarte kostenlos. 75% der Angestellten der beteiligten Betriebe holten sich eine Mobilitätscard und der Anteil derer, die überwiegend mit Bus oder Bahn zur Arbeit gelangten, steigerte sich von 26 % auf 40%.

Regelbetrieb: Seit Anfang 2009 wird das Modell unter dem Titel „Jobticket" vom Salzburger Verkehrsverbund weitergeführt.

Motivation und Rollen der Beteiligten:

- **Gemeinden**

Für die Gemeinden bestand der Anreiz zur Beteiligung an dem Projekt in der Optimierung des bestehenden Angebots öffentlicher Verkehrsverbindungen in der Region und damit einer Attraktivierung für BewohnerInnen und Tourismus. BürgerInnen konnten sich beispielsweise durch die Freifahrt rund 1.000 bis 3.600 EUR/a im Vergleich zur Nutzung des PKW ersparen.
Der Regionalverband Tennengau fungierte dabei – stellvertretend für die Gemeinden – als Initiator, übernahm die Projektabwicklung und koordinierte die anderen Akteure im Projekt.

Christian Steiner, Geschäftsführer Regionalverband Tennengau: „Zum großen Erfolg der Aktion ‚Mitarbeitermobilität' hat sicher beigetragen, dass jeder Beteiligte vom Projekt profitiert hat: Die Gemeinden haben das öffentliche Verkehrsnetz in der Region erweitert, Firmen konnten Parkplätze einsparen und freuen sich über pünktliche Mitarbeiter, die speziell bei Nachtschicht oder im Winter bequem und sicher unterwegs sind. Außerdem rechnet sich die Aktion auch in der Geldbörse: selbst bei kurzen Strecken bis 10 km lassen sich schnell 1.000 € und mehr pro Jahr gegenüber dem Pkw einsparen."

[1] Abtenau-Adnet-Annaberg-Bad Vigaun-Golling-Hallein-Krispl-Kuchl-Oberalm-Puch-Russbach-Scheffau-St. Koloman

- **Betriebe:**

Neben der finanziellen Beteiligung, die je nach MitarbeiterInnenzahl in der Pilotphase rund 5.000 bis 15.000 Euro jährlich betrug, passten die teilnehmenden Betriebe zum Teil auch ihre Schichtzeiten an, um eine optimale Abstimmung des ÖPNV-Angebotes mit den Arbeitszeiten zu ermöglichen. Die verbesserte Erreichbarkeit auch etwas abgelegenerer Standorte ist besonders auch für Lehrlinge relevant und vor allem im Winter ein Beitrag zur Sicherheit der MitarbeiterInnen auf dem Arbeitsweg. Dies, sowie die vergünstigte Mobilitätskarte und der Beitrag zum Umweltschutz bringen den Unternehmen auch einen „Attraktivitäts-bonus" als Arbeitgeber ein.

Dazu kommen Kosteneinsparungen durch den Wegfall anderenfalls notwendiger Stellplatz-erweiterungen, eine bessere Parkplatzverfügbarkeit sowie geringere Kosten für Pacht, Betreuung und Schneeräumung auf den Parkplätzen.

- **ÖBB-Postbus**

Für die Verkehrsunternehmen liegt der Vorteil in einer besseren Auslastung bestehender Kurse und Transportkapazitäten vor allem zu Schwach-lastzeiten (Tagesrand), da es sich vorwiegend um Schichtbetriebe handelt. Auch können derartige Projekte einen Beitrag dazu leisten, dass die Benutzung des öffentlichen Verkehrs zur Gewohnheit wird und damit auch langfristig öfter auf den PKW verzichtet und die KundInnenbasis erhöht wird. Der Beitrag der Verkehrsunternehmen besteht in der Anpassung der Fahrpläne und dem Angebot zusätzlicher Strecken sowie ermäßigter Tarife.

Prok. Wolfgang Neutatz, Kfm. Leiter Schlotterer GmbH

Die optimale Erreichbarkeit der Fa. Schlotterer ist ein wichtiger Aspekt für bestehende und zukünftige Mitarbeiter. Erst durch das Projekt Mitarbeitermobilität war es möglich die Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln mitzugestalten und erheblich zu verbessern!

Foto: Schlotterer/Hauch

Mag. Raimund Ribitsch, Geschäftsführer der Fachhochschule Salzburg GmbH:

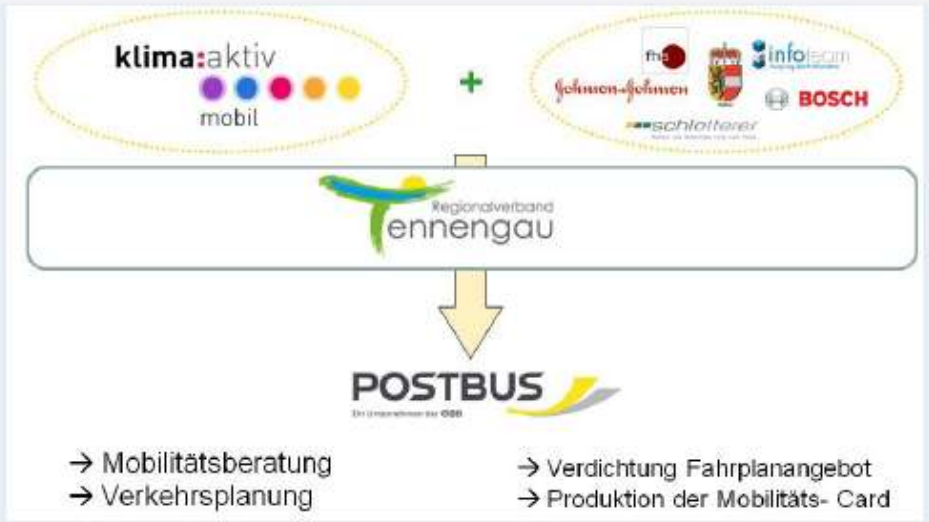
Die FH Salzburg unterstützt die Mitarbeiter-mobilität finanziell seit 2005 und das mit durchschlagendem Erfolg. 30 % unserer Mitarbeiter nutzen die S-Bahn regelmäßig, tragen damit zum Klimaschutz aktiv bei und kommen pünktlich und ausgeruht an den FH Campi in Puch Urstein bzw. in Kuchl an. Mit diesem Kooperationsmodell ersparen sie sich 50 % der Kosten einer Jahresnetzkarte. Dadurch ist die FHS mit ihren Standorten nicht nur für Studierende sondern auch für MitarbeiterInnen attraktiv und preiswert erreichbar.

Hannes Pranieß, Verkehrsleiter, ÖBB Postbus GmbH

Jeder zusätzliche Anreiz auf dem täglichen Weg zur Arbeit auf die S-Bahn oder den Linienbus umzusteigen ist zu unterstützen. Das gemeinsame Bündeln der verschiedenen Interessen aller Beteiligten bringt vor allem den Fahrgästen einen größtmöglichen Nutzen.

Finanzierung

Die Finanzierung des **Pilotprojekts** erfolgte durch die oben erwähnten Beiträge der Kooperationspartner sowie durch eine Förderung des Programms klima:aktiv mobil.



Im **Regelbetrieb** beteiligen sich nun die Unternehmen Bosch, Schlotterer und die FH Urstein mit einem Beitrag von rund einem Euro pro MitarbeiterIn und Woche.

Deren MitarbeiterInnen können dadurch eine Jahreskarte des Salzburger Verkehrsverbundes mit einer Ermäßigung von 50% erwerben. Die Jahreskarten werden außerdem durch das Land Salzburg mit 20% gefördert (Klimabonus).

Positive Umweltwirkungen

Die kostenlosen Mobilitätskarten wurden bei den teilnehmenden Betrieben gut angenommen: rund drei Viertel der MitarbeiterInnen lösten eine Karte, wie die untenstehende Grafik illustriert. 26% davon nutzten sie täglich, weitere 14% drei- bis viermal pro Woche. Dadurch konnten rund 2,6 Millionen gefahrene PKW-Kilometer pro Jahr eingespart werden, was eine Verringerung des CO_2-Ausstoßes um rund 595 Tonnen jährlich bewirkte. Bei der FH Urstein in Puch sind die Jobtickets besonders beliebt – hier benützen auch weiterhin knapp 35% aller MitarbeiterInnen auf ihrem täglichen Arbeitsweg öffentliche Verkehrsmittel.

Nutzung der Mobilitäts-Card

Quelle: ÖBB-Postbus GmbH, RV Tennengau, 2008

Erfolgsfaktoren

Wesentlich für das Gelingen war die Motivation und Kooperation aller Beteiligten. Das Gemeinsame und die Vorteile für die gesamte Region wurden gegenüber Einzelinteressen in den Vordergrund gestellt. Durch die Koordination über den Regionalverband konnte der administrative Zusatzaufwand für die Betriebe durch die Projektteilnahme gering gehalten werden.

Dieser Erfolg wurde auch schon mit einigen Auszeichnungen honoriert: 2007 erhielt das Projekt einen Mobilitätspreis des Verkehrsclub Österreich. Im Jahr 2008 hat Umweltminister Josef Pröll den Regionalverband Tennengau für sein Engagement um den Klimaschutz geehrt und die Auszeichnung "klima:aktiv-Projektpartner des Lebensministeriums" überreicht.

Kontakte:

Regionalverband Tennengau Christian Steiner Geschäftsführer Tel +43 (0)6245 70050-50 regionalverband@tennengau.at www.tennengau.at	**Schlotterer Sonnenschutz Systeme GmbH** Wolfgang Neutatz Prokurist Tel + 43 (0)6245 85591-400 wolfgang.neutatz@schlotterer.at www.schlotterer.at
Fachhochschule Salzbzurg Campus Urstein Mag. Raimund Ribitsch Geschäftsführer Tel: +43 (0)50 2211 - 1000 raimund.ribitsch@fh-salzburg.ac.at www.fh-salzburg.at	**ÖBB Postbus** Hannes Pranieß Verkehrsleiter Tel +43 (0)662 4660 - 301 johannes.praniess@postbus.at www.postbus.at

9 Weitere Projektbeschreibungen

Dieser Abschnitt enthält die Kurzinformationen zu weiteren Praxisbeispielen für Kooperationen, für die keine ausführlichen Projektfiches erstellt wurden.

Smart Grids Modellgemeinde Köstendorf

Stichworte:
Smart Grid, PV – Erneuerbare Energien, Elektromobilität

Inhalt:
Eine Siedlung fungiert als „Living Lab" im Projekt Smart Low Voltage Grid*. Getestet wird der Lastausgleich im Stromnetz durch Energiemanagement bei einer hohen Dichte (jeder 2. Haushalt) von E-Mobilen und PV-Anlagen. Die teilnehmenden BürgerInnen bzw Betriebe erhalten eine Förderung für den Einbau einer PV-Anlage sowie für 1 Jahr ein E-mobil.

Rolle der Gemeinde:
Organisatorische Unterstützung des Projekts durch Ansprache der BürgerInnen, Information, Einbindung von MultiplikatorInnen. Motivation der Gemeinde: interessantes Angebot für EinwohnerInnen, Umweltimage stärken, „Energie-Ausflugsziel" werden, Profitieren von Förderung auch für eigene PV-Anlage.

Wesentliche Projektpartner:
Salzburg Netz, Siemens. **Einbindung lokale Wirtschaft:** Errichtung der PV-Anlagen und Ladestationen durch lokale Betriebe, Finanzierungsangebot von Raiffeisen Köstendorf für Eigenmittelanteil der PV-Anlagen.

Projektwebsite:
http://www.smartgridssalzburg.at/forschungsfelder/stromnetze/smart-low-voltage-grid

**Gefördert durch den Klima- und Energiefonds als Teil der Smart Grids Modellregion Salzburg.*

Contracting Pool Amstetten

Stichworte:
Energieeffizienz, Erneuerbare Energien, Energiemanagement, Nutzermotivation, Performance contracting / Intracting

Inhalt:
Für 24 Gebäude (Schulen, Kindergärten, Amtshaus, …) wurde 2004 eine Vereinbarung mit 10 Jahren Laufzeit geschlossen, die **garantierte jährliche Einsparungen** von rund 60.000 € und **Investitionen** von über 600.000 € vorsieht. Die Maßnahmen umfassen u.a. die Einbindung aller Gebäude in ein Energie-Controlling-System mit Fernüberwachung und -steuerung, Modernisierung von Kesseln, Regelungstechnik, Fenstern und z.T. Beleuchtung, solare Warmwasserbereitung sowie Nutzermotivation und -information. **Die Gemeinde muss diese nicht aus ihrem Budget finanzieren**, sondern bezahlt anstelle der realen laufenden Energiekosten eine fixe Summe an die Auftragnehmer. Über die garantierten Werte hinausgehende Einsparungen werden in weitere Verbesserungen investiert. Bisher wurden die Ziele jedes Jahr übererfüllt und 18 GWh Wärme und 500 MWh eingespart.
Die **Pooling-Lösung** über mehrere Gebäude reduziert den Aufwand (nur ein Vergabeverfahren) und die Transaktionskosten und ermöglicht, dass auch teurere Maßnahmen bei einzelnen Gebäuden durchgeführt werden können, da sie durch günstigere Maßnahmen anderswo kompensiert werden.

Rolle der Stadt:
Auftraggeberin des Contracting; Wunsch einerseits nach optimaler Energielösung und andererseits einem kompetenten Ansprechpartner vor Ort, der flexibel auf Nutzerbedürfnisse reagieren kann, sowie nach regionaler Wertschöpfung. Daher Umsetzung der Contractinglösung durch die Stadtwerke unter Einbindung von Siemens als erfahrenem Technologie- und Contractingunternehmen sowie von regionalen Betrieben für Installationsarbeiten etc.

Partner:
Stadtgemeinde Amstetten (Auftraggeberin), Stadtwerke Amstetten (Auftragnehmer), Siemens Building Technologies (Auftragnehmer der Stadtwerke, Know-how und Technologielieferant);

Weitere Informationen online:
http://stadtwerke.amstetten.at/index.php/geschaeftsfelder/stromversorgung/ergaenzende-versorgungs-und-dienstleistungen/contracting

Lichtcontracting Feldkirch

Stichworte:
Contracting, Energieeffizienz, Beleuchtung

Inhalt:
Ursprünglich führten die Stadtwerke Feldkirch die Wartung der öffentlichen Beleuchtung nach Bedarf im Auftrag der Stadt durch, was eine kostenaufwändige Lösung darstellte. Nach ersten Überlegungen zur zukünftigen Vorgehensweise bezüglich Gruppenwartung, Austausch der Quecksilberdampflampen auf LED, etc. entschied man sich für ein Contractingpaket.

Dieses sieht vor, dass die Stadtwerke ca. 1 Mio. € in das Beleuchtungssystem investieren und dafür die Differenz in Stromverbrauch und Wartungskosten lukrieren. Der Stadt entstehen dabei keine Zusatzkosten.

Für die Stadtwerke stellt dies auch ein Referenzprojekt dar, um Contractingdienstleistungen anderen Gemeinden der Region anbieten zu können.

Rolle der Stadt:
Die Stadt zahlt die Stromkosten in der bisherigen Höhe, sowie die Instandhaltung pauschaliert in Höhe der letzten 5 Jahre an die Stadtwerke; Dafür entfallen jedoch die Zusatzkosten für den Lampentausch. Nach Ende der 15jährigen Laufzeit ist das Lichtsystem in besserem Zustand als vorher und die Reduktion der Stromkosten um voraussichtlich rund € 70.000 jährlich kommt der Stadt direkt zugute. Von eventuellen Gewinnen der Stadtwerke aus dem Contracting profitiert die Stadt aufgrund ihrer Beteiligung anteilig, außerdem kommt es zu einer Bündelung der einschlägigen Aufgaben und Kompetenzen bei den Stadtwerken, sodass die zuständigen Magistratsabteilungen entlastet werden.

Partner:
Stadt Feldkirch (Auftraggeberin) & Stadtwerke Feldkirch (Auftragnehmer), Lieferant Philips

Weitere Informationen online:
http://www.newscenter.philips.com/at_de/standard/news/lighting/feldkirch_osterreichweiter_vorreiter.wpd

Bürgerbeteiligung Almtaler Sonnenstein

Stichworte:
Erneuerbare Energien - Solarthermie, Bürgerbeteiligung, Nahwärmenetz

Inhalt:
Die K.u.F. Drack GmbH (KFD) errichtet 2 thermische Solaranlagen mit ca. 500 m² Kollektorfläche, die Wärme ins Nahwärmenetz der Almtalwärme GmbH einspeisen. KFD-Kunden können Bausteine um € 500,-- erwerben und erhalten dafür 13 Jahre lang eine jährliche Gutschrift von € 50,-- je Stein auf der Stromrechnung. (Entspricht einer Verzinsung von ca. 4%). Die Sonnensteine können zurückgegeben werden, das eingesetzte Kapital wird rückerstattet.

Rolle der Gemeinde:
Die Gemeinde stellt die Dachflächen des Amtshauses der Gemeinde Scharnstein und des neuen Kindergartens zur Verfügung. Durch die Erhöhung des Anteils eingespeister erneuerbarer Energie tut sie einen Schritt zur Erreichung des selbstgesteckten Ziels „Energieautarkie".

Partner:
K. u. F. Drack GmbH & Co KG (lokaler Familienbetrieb - Sägewerk, Holzverarbeitung, Kraftwerksbetreiber) in Kooperation mit Gemeinde Scharnstein.

Weitere Informationen online:
http://www.kfd.at/energiebaustein/

Photovoltaik - Bürgerbeteiligung Pöchlarn

Stichworte:
Erneuerbare Energien – PV, Bürgerbeteiligung

Inhalt & Rolle der Gemeinde:
Die Gemeinde investierte ca. 55.000 € in eine Photovoltaik-Anlage, die 2011 auf dem Dach des neuen Kindergartens errichtet wurde. Interessierte BürgerInnen konnten mit der Gemeinde einen Darlehensvertrag mit verbindlichem Tilgungsplan abschließen. Eine Beteiligung bedeutet ein Darlehen von € 500 mit einer gleichbleibenden Rückzahlung von € 50 pro Jahr über die Dauer von 13 Jahren. Dies entspricht einem Zinssatz von 4 % berechnet vom jährlich ausstehenden Darlehensrest.

Partner:
Gemeinde Pöchlarn & BürgerInnen

Hinweis:
Dem Vorteil dieser bereits weit verbreiteten Darlehensmodelle (fix vereinbarte Konditionen, die den Gemeinden eine sichere Kalkulationsbasis bieten) steht neben dem hohen Aufwand für Einwerbung und Administration der vielen Kleindarlehen auch folgender gravierende Nachteil gegenüber:

Die Finanzmarktaufsicht hat kürzlich festgestellt, dass es sich bei diesen Modellen um Einlagegeschäfte handelt, die nur von Banken durchgeführt werden dürfen, und einige Gemeinden zur Rückabwicklung aufgefordert. Bei **Darlehensmodellen** herrscht also aktuell **Rechtsunsicherheit!**

Als Alternative kommen „Sale-and-lease-back" Modelle in Frage, bei denen die Bürger die Paneele kaufen und an die Gemeinde „vermieten".

Weitere Informationen online:
http://www.industrieviertel.at/wp-content/uploads/2011/12/PV_BürgerInnenbeteiligung_E-Vernetzung_IV_20111128_Protokoll.pdf

http://www.btp.at/uploads/media_files/document/orig/509/509_56_85858293c4174898e9fc2b98007887dfd15f4273.pdf

10 Weitere Ergebnisse

Die folgenden Dokumente können auf der Smart Cities Website www.smartcities.at heruntergeladen werden:

- ergänzte SmartCities.net – Akteursliste
- ergänzte SmartCities.net – Projektliste
- Präsentationen vom Workshop am 13.4.2012
    - „Die Technologieplattform Smart Cities Austria", Sonja Starnberger, Energieinstitut der Wirtschaft
    - „Kooperation und Vergaberecht: Lösungen statt Konfrontation", Matthias Öhler, Schramm Öhler Rechtsanwälte OG
    - „Kooperationsmodelle zur Entwicklung von nachhaltigen Infrastrukturprojekten in Smart Cities", Katrin Fischer, Alfen Consult GmbH

Diese Projektbeschreibung wurde von der Fördernehmerin/dem Fördernehmer erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte übernimmt der Klima- und Energiefonds keine Haftung.